

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwalterdorf.

Erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen in Flandern.

**Glänzender Vorstoß unserer Torpedoboote gegen den Kanal.
19000 Tonnen neue U-Boot-Beute.**

Schiffe aus Eisenbeton.

In der englischen Presse ist in letzter Zeit wiederholt die Rede von Schiffen aus Beton oder Zement gewesen; wie jedoch anzunehmen ist, handelt es sich dabei nur um den Bau von Leichtern und nicht etwa von Hochseeschiffen mit eigener motorischer Kraft. Dies wird auch durch eine Aeußerung des Ersten Lords der Admiralität bestätigt, der im Unterhause am 13. Dezember 1917 von einem großen Versuch mit Zementleichtern von etwa 1000 t Tragfähigkeit sprach. Es handelt sich dabei selbstverständlich nicht um Fahrzeuge aus reinem Zement, sondern um solche aus armiertem oder Eisenbeton, d. h. aus einer Betonschicht, die auf ein aus Stäben und Drahtwegen bestehendes Eisenblech aufgetragen wird und dieses von allen Seiten umgibt.

Der Gedanke, dieses für den modernen Hochbau so wichtige Material auch für den Schiffbau zu verwenden, ist durchaus nicht so neu, wie mancher vielleicht annehmen wird, denn schon auf der Pariser Weltausstellung 1854 wurde ein Boot aus Eisenbeton gezeigt. Seitdem ist die Idee nicht mehr zur Ruhe gekommen und in den letzten Jahrzehnten namentlich in Italien und Holland weiter ausgebildet worden. Wer auch in Deutschland und anderen Ländern eine Reihe von Fahrzeugen aus Beton vom Stapel gelassen. In allen Fällen aber handelte es sich um Prähme und Leichtler für den Hafen- und Küstenverkehr, um Schwimmkörper für Badeanstalten, Eisenbahnfähren und ähnliche Zwecke. Als Baumaterial hat sich dabei der Beton durchaus bewährt. Abgesehen davon, daß er sich vollkommen wasserdicht herstellen läßt, bietet er die Vorteile, daß er feuerfester ist, geringe Unterhaltungskosten erfordert und den aus ihm erbauten Fahrzeugen eine fast unbegrenzte Lebensdauer verleiht, da das Eisengerippe völlig rostfrei eingeschlossen ist und der Beton mit zunehmendem Alter seine Eigenschaften verbessert. Der für eiserne Fahrzeuge unentbehrliche kostspielige Farbenanstrich ist beim Beton gänzlich überflüssig.

Diesem Vorzüge steht als Nachteil nur das etwas größere Eigengewicht, gleichbedeutend mit einer geringeren Tadelhaftigkeit bei gleichen Abmessungen, gegenüber. Der Preis stellte sich ungefähr ebenso hoch wie bei den eisernen Schiffen. Angesichts der zurzeit herrschenden Knappheit an Schiffsraum wie an Schiffsbauholz liegen die Aussichten für den Schiffbau aus Beton daher zurzeit überaus günstig, und es ist daher anzunehmen, daß der Bau von Leichtern usw. aus Stahl oder gar aus Holz bald ein überwundener Standpunkt sein wird. Es ist auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß Betonleichter im Schleppe von Dampfzern auch im überseeischen Verkehr eine gewisse Rolle spielen werden. Ja, nach weiterer Erprobung, die noch mancherlei Probleme namentlich in bezug auf die Längsfestigkeit zu lösen haben wird, und natürlich nur Schritt für Schritt vor sich gehen kann, werden wir eines Tages auch einen selbständigen Dampfer aus Beton das Meer befahren sehen. Trotz des beim Bau größerer Fahrzeuge angewendeten Systems der doppelten Außenhaut wird ein solches Schiff aber der Fortbewegungskraft eines modernen Torpedos ebensowenig gewachsen sein, wie ein Stahlschiff.

Der heutige General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit, die sich in der Champagne zwischen Tchure und Ripont am Abend verschärft.

Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 15. Februar. (Amtlich.) Bei starker Bewachung und Gegenwirkung versenkten unsere U-Boote im Ärmelkanal leghin.

19000 Br.-Reg.-T.

feindlichen Handelschiffsräume. Unter den vernichteten Schiffen, von denen die meisten tief beladen waren, befanden sich zwei große Dampfer von 6000 Brutto-Registertonnen, deren einer ein Tankdampfer war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Verhandlungen im englischen Unterhause über den U-Bootkrieg richten den Blick auf die unter der steigenden Unsicherheit der Schifffahrt sich vollziehende Ablenkung des britischen Seeverkehrs von den Häfen der englischen Ostküste nach denen Irlands und der Westküste. Die U-Bootgefahr vor der Themsemündung hat einen solchen Grad erreicht, daß allerdings amtlich widerriefene Gerüchte von der Schließung des Londoner Hafens mit größter Bestimmtheit auftreten konnten.

Der Friedensschluß mit der Ukraine.

Wien, 16. Februar. Die Blätter veröffentlichen von informierter Seite Mitteilungen über die Vorgänge und Zusammenhänge der jüngsten Ereignisse in West-Ritowl: Der Friede mit der Ukraine mußte gemacht werden, schon deshalb, weil dadurch der Weg in die reichste Korulammer Osteuropas eröffnet werden konnte. Allmählich wird es gelingen, Vorräte hereinzuführen. Der Friede mit der Ukraine war nur unter Voraussetzung der Zugeständnisse bezüglich des Holmg ebietes zu erlangen. Holm ist ethnographisch ein sehr gemischtes Land, daß von seiner Zugehörigkeit zu Polen nicht gesprochen werden kann. Die Linie, die das Land im Friedensvertrag trennt, wurde gewählt, weil östlich von der Linie das ukrainische Element überwiegt. Die genaue Abgrenzung wird gemischten Kommissionen übertragen, wobei dem polnischen Element ein entsprechender Einfluß eingeräumt wird. Der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts ist maßgebend für sämtliche russischen Gebiete. Für das polnische Gebiet kann daher kein anderer Grundsatz gelten.

In Erkenntnis der Unmöglichkeit, unter den gegenwärtigen Umständen den Krieg fortzusetzen, hat es die Sowjet-Regierung vorgezogen, mit einem gewissen Eklat die Waffen niederzulegen und vor der Welt die

Das „Journal of Commerce“ stellt unter dem 31. Januar fest, daß neuerdings ein Viertel der gesamten Lebensmitteleinfuhr aus oder über irische Häfen kommt, von wo sie in Küstenfahrzeugen nach den weiter östlich gelegenen Verbrauchsplätzen überführt wird. Unter Hinweis auf die sich hierbei häufig ereignenden Torpedierungen greift das Blatt den englischen Schifffahrtsdirektor Monnie sehr heftig an, weil er erklärt hatte, dank der Geleitzüge würden Lebensmittelschiffe so gut geschützt, daß an Welzen im September 1917 nur (1) 3,3 v. H. monatlich verloren gingen. Das genannte Fachblatt erläutert diese mit den tatsächlichen Verlusten und mit dem Lebensmittelmangel in England offensichtlich im Widerspruch stehende Erklärung Monnies durch die bekannte Tatsache, daß Geleitzüge nur bei Ozeanfahrien Anwendung finden, aber nicht in der Küstenfahrt und im Verkehr mit Irland. Diese Erläuterung gibt wieder einmal einen Begriff von dem Wert amtlicher englischer Erklärungen.

Siegreiches Gefecht unserer Torpedoboote.

Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unsere Torpedoboote unter der Führung des Korvettenkapitäns Heincke die starke Bewachung des englischen Kanals zwischen Calais—Dover und Grisnez—Folkestone überraschend an. Ein großes Bewachungsfahrzeug, zahlreiche bewaffnete Fischdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampfe gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboote erlitten dabei keine Verluste und Beschädigungen. Sie sind vollzählig zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rolle eines Bergewaltigen zu spielen. Wir sind durch ihre Erklärungen in keiner Weise gebunden, wir befinden uns mit Rußland völkerrechtlich daher noch immer im Kriegszustand, allerdings qualifiziert durch das Bestehen eines künftigen Waffenstillstandes. Die russische Regierung hat uns also Gelegenheit gegeben, den Waffenstillstand zu kündigen und den Krieg fortzusetzen oder unsererseits ähnliche Erklärungen abzugeben. Hierüber dürfte bald eine Erklärung erfolgen. Andererseits wäre es jedoch ein großer Fehler, unsererseits jetzt gleichfalls den Friedenszustand zu erklären und uns dadurch die Hände zu binden. Das wäre nicht angängig für den Fall, daß wir beispielsweise zum Schutz der Ukraine einschreiten müßten.

Rußlands angebliche Demobilisierung.

Ueber die Art und Weise, wie die russische Demobilisierung durchgeführt wird, so schreibt die „Nordd. Allg. Zig.“ redaktionell, haben wir Telegramme erhalten, welche erkennen lassen, daß auch diese Maßregel der russischen Regierung genau wie ihr Verhalten auf der Friedenskonferenz einen zwiespältigen Charakter trägt. Es wurde Demobilisierung ausgesprochen, zu gleicher Zeit aber die Bildung einer neuen Armee angeordnet. Wohin letzten Endes die Russen hinauswollen, das haben wir bei den Verhandlungen in West-Ritowl gesehen. Krampflos Funkpruch an die deutsche

Armee, der offen zu einer Revolution auffordert, und das Vorgehen der Bolschewiki gegen die Fremdvölker sprechen eine deutliche Sprache. In Finnland ist der von den Maximalkisten inszenierte Bürgerkrieg in vollem Gange. Wir hören, daß der hiesige Bevollmächtigte der finnischen Regierung Schritte getan hat, um die deutsche Regierung für die schwere Kollage zu interessieren, in der sich ihr Land gegenwärtig befindet. Ueber die Grenzstaaten in Estland und Livland gehen täglich Nachrichten durch die deutsche Presse. Gegen das schmachvolle Vorgehen der Bolschewiki in Livland und Estland hat der Gesandte von Rosenberg, der deutsche Vertreter in Brest-Litowsk, am 10. Februar bereits nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Die Zustände werden inzwischen von Tag zu Tag schlimmer. Die Selbstständigkeit der Ukraine hat von den Bolschewiki eine verschiedene Beurteilung erfahren, je nachdem die Bolschewiki mehr oder weniger Aussicht hatten, diese Selbstständigkeit zu vernichten. In den Schlussfolgerungen in Brest-Litowsk hat Herr Trozki sein offenes Mißvergnügen mit dem Friedensschluß zwischen den Mittelmächten und der Ukraine zum Ausdruck gebracht. Graf Czernin hat sehr richtig betont, daß dieser Friedensschluß an sich keinen unfreundlichen Akt gegen Rußland darstelle, daß der Vierbund mit der Ukraine keinen Bundesvertrag, sondern einen Friedensvertrag unterzeichnet habe. Graf Czernin habe zugleich gesagt, daß ein gewisser Unterschleß dann eintreten werde, wenn der Vierbund mit Rußland nicht zum Frieden komme und die ukrainischen Gebiete als neutrale, die maximalistischen aber als feindliche betrachtet werden müssen. Das „Berliner Tageblatt“ bringt eine Drahtung seines Wiener Mitarbeiters, worin angedeutet wird, daß Hilfe für die Ukraine seitens der Verbündeten unter Umständen schon aus dem Gesichtspunkte nötig werden könnte, um den Warenaustausch mit der Ukraine gegenüber Ueberfällen sicherzustellen. Graf Czernin habe den Frieden mit der Ukraine in erster Linie als Brotfrieden charakterisiert. Wenn jetzt durch die maximalistische Zerstörung des ganzen Landes und durch das Hineintragen der alles zerstörenden Revolution, in die Ukraine, die Mittelmächte um die künftigen Vorteile gebracht würden, die ihnen der Friedensschluß mit der Ukraine geben sollte, so würde in der Tat eine Lage geschaffen, die ernsthafter Erwägungen bedarf.

Wann der Waffenstillstand im Osten beendet ist, wird in einer Zuschrift an die „Nordb. Ma. Ztg.“ dahin beantwortet: Man könne sagen, daß Trozki mit seiner Erklärung Deutschland völlig freie Hand gegeben habe, so daß es alle Rechte aus dem unbeschränkten Kriegszustand wieder ausüben könne, wie denn auch Herr Trozki selbst sich nicht mehr an die Bestimmungen des Waffenstillstandes hält. Will man ihm aber die sechstägige Kündigungsfrist zugute kommen lassen, so ist der Waffenstillstand vom 15. Dezember spätestens mit dem 17. Februar auf Grund der Erklärung Trozki vom 10. Februar abgelaufen.

„Post. Ztg.“ meldet die „Times“ aus Petersburg: Ein Erlass der Volkskommissare vom 14. Februar ordne an, daß die Demobilisierung des Heeres bis zum 15. März durchzuführen sei. Von diesem Tage an werden alle Zahlungen und Löhne an die Armee eingestellt.

Rückberufung unserer Petersburger Kommission?

Berlin, 16. Februar. Die Tätigkeit der nach Petersburg gesandten deutschen Kommission löst in der letzten Zeit auf immer größere Schwierigkeiten. Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten, ohne die nach Lage der derzeitigen Verhältnisse in Petersburg ein Fortgang der Verhandlungen nicht zu erzielen ist, werden den Mitgliedern der deutschen Kommission dadurch unmöglich gemacht, daß die russischen Volkskommissare, insbesondere Lenin und Trozki, andere dringende Geschäfte vorschlagen. Bald ergeben sich diese, bald jene Gründe für die Verzögerung der Verhandlungen. Nachdem sich nun in den letzten Tagen auch noch der schwerwiegende Fall ereignet hat, daß in einer die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen betreffenden Angelegenheit die russische Regierung eine von ihr gegebene Zusage am nächsten Tage wieder zurückgenommen hat, entsteht ernstlich die Frage, ob die weitere Anwesenheit der deutschen Kommission in Petersburg unter den derzeitigen Verhältnissen noch Zweck hat.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Rumäniens strategische Zwangslage.

Berlin, 16. Februar. Zwischen dem Vierbund und den rumänischen Unterhändlern haben, nach Berliner Blättern, bisher eigenartige Verhandlungen noch nicht begonnen. Man ist zunächst noch immer im Stadium der Vorbesprechungen, die sich noch einige Tage lang hinziehen können. Zweck dieser Vorbesprechungen ist natürlich auch, Klarheit über die weiteren Absichten Rumäniens zu schaffen. Sollte eine Grundlage für Verhandlungen sich ergeben, so würde möglicherweise nach einer Meldung auswärtiger Blätter Herr von Kühlmann zur Teilnahme an ihnen nach Bukarest fahren. — Wie B. Z. B. mitteilt, ist die Nachricht von der Reise des Staatssekretärs unzutreffend. Die Schriftl.

Einer Geneser Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ zufolge berichtet der „Matin“, daß Rumänien seine Gesandten angewiesen habe, den Alliierten wichtige Aufklärungen zu geben. Der französische Ministerrat sei unmittelbar nach Empfang dieser Mitteilungen zusammengetreten. Das Ergebnis werde erst

nach erneuter Beratung mit den Alliierten bekanntgegeben werden. In diesem Falle sei Frankreich entschlossen, kein seiner Rechte aufzugeben, wie sie ihm in den Verhandlungen mit Rumänien zugesichert wurden.

Wie der Turiner „Stampa“ aus London berichtet wird, gedenkt König Ferdinand von Rumänien wahrscheinlich zugunsten seines Bruders abzugeben.

In Erwartung der deutschen Schlussoffensive.

Unsere Feinde im Westen stehen ganz unter dem Bann der großen deutschen Schlussoffensive, und auch das neutrale Ausland spricht von einer solchen wie von einer vollendeten Tatsache.

Hermann Stegmann, der hervorragende schweizerische Militärkritiker, sagt im „Berner Bund“: Je weiter der Zusammenprall hinausgeschoben wird, desto größer wird die Verfristung. In welchem Maße die erwartete Offensive durch Umstände, die zum Teil aus innerpolitischen Spannungen entstanden sind, auf der einen und durch den Unterseeboottkrieg auf der anderen Seite beeinflusst wird, muß die Entwicklung lehren. Die Verbandsmächte benutzen zweifellos die letzte Frist, amerikanische Verstärkungen heranzuziehen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Amerikaner mit etwa fünf Korps in die Kampflinie eingerückt sind und dazu ihre aufgestellte reguläre Armee verwendet haben. Biele von den zunächst neugebildeten 17 Infanteriekorps beziehen sich der Beurteilung; es bleibt aber zu sagen, daß diese neuen Formationen schwerlich schon voll operationstüchtig sind. Da der amerikanische Oberbefehlshaber Pershing einen Frontabschnitt übernommen hat und die Engländer ihre Front verlängert haben, ist die französische Heeresleitung in der Lage, den ihr verbleibenden Frontteil stärker zu belegen und Reserven auszuscheiden.

In der Versailler Konferenz des Verbandskriegsstates ist zwar wiederum auf engeres Zusammenarbeiten und gemeinschaftliches Operieren hingewirkt, ein mit Beschlagskraft ausgestatteter Generalstabschef der englischen und französischen Armeen aber ist nicht ernannt worden. Wie es scheint, mag sich nur ein vermehrter Einfluß des Generalstabes geltend, und es bleibt abzuwarten, ob dieser nun eine entscheidende Rolle spielen wird. Auf deutscher Seite sind die Vorbereitungen zum großen Zusammenprall wahrscheinlich der Vollendung nahe. Sie erfassen nach unzweifelhaften Anzeichen

die ganze Westfront

und die rückwärtigen Räume bis zum Rhein. Es ist nicht anzunehmen, daß diplomatische Aktionen sie noch wesentlich beeinflussen, nachdem die Versuche, zum Frieden zu gelangen, durch die Wiederaufnahme der militärischen Tätigkeit an der italienischen Front und die diplomatische Schlußfassung der Versailler Konferenz unterbrochen worden sind und Brest-Litowsk seine Bedeutung verloren hat. Wann es zur Offensive kommt, und ob die englisch-französische Heeresleitung noch Zeit hätte, das Wagnis zu unternehmen, dem deutschen Generalangriff föhrend vorzugreifen, läßt sich nicht sagen. Sicher ist nur, daß eine solche Operation auf günstiges Wetter angewiesen ist und nicht kurz nach der Entjessung stehen bleiben darf.

Frankfurt, 16. Februar. Die französischen Provinzblätter erhalten, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, aus Paris regelmäßig kurze Notizen über die militärische Lage, die natürlich durch das Presse-Bureau des Kriegsministeriums gehen. In einem derartigen Situationsbericht des „Lyoner Nouvelliste“ wird das Publikum darauf vorbereitet, daß in den aller nächsten Tagen an der Westfront eine große Offensive der Entente bevorstehe. Die von dem letzten Tagesbericht des französischen Hauptquartiers gemeldeten Vorstöße seien nur die Einleitung dieser allgemeinen Offensive.

Krisenluft in London.

Lloyd Georges Sündenregister.

Der Premierminister Lloyd George erteilte dem Unterhause auf dessen Anfrage durch Asquith so unwirksame Antworten, daß es darüber zu Szenen kam, wie sie im englischen Parlament zu den allergrößten Seltenheiten gehören. Schließlich fertigte der Premier das Haus mit der Erklärung ab: „Wenn Sie zu der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen haben, wählen Sie eine andere; ich kann und werde über die Versailler Konferenz nicht mehr sagen.“

Außer dem Geheimnis, das fort und fort über dieser Kasse lagert, läßt sich ein großer Teil der Abgeordneten durch die übertriebenen und mit Halsstarrigkeit festgehaltenen Kriegsziele der Regierung verunsichert, so daß auch aus diesen Gründen die Stellung des Ministerspräsidenten erschwert erscheint. Sollte die Regierung auch diesmal noch mit einem blauen Auge davontommen, so ist doch nicht zu verkennen, daß der Knack da ist, dem der vollständige Bruch folgen wird. Die Debatten, die im Unterhause gehalten wurden, verraten eine Nervosität, die man von Seiten der gewöhnlich sich gut beherrschenden englischen Staatsmänner nicht gewöhnt ist.

London, 16. Februar. Die liberale „Westminster Gazette“ schreibt im Leitartikel: Die Regierung wird gut tun, von der Tatsache Kenntnis zu nehmen, daß die Unzufriedenheit mit der diplomatischen Führung des Krieges sich in keiner Weise auf eine kleine Gruppe von Radikalen und Sozialisten beschränkt, die mit Recht als Pazifisten bezeichnet werden. Die

Unionisten haben das gestern in kraftvoller Sprache deutlich gezeigt.

„Daily News“ bringt einen an den Leiter der liberalen Partei gerichteten offenen Brief ihres Schriftleiters Gardiner, worin dieser auf die erste innere Lage hinweist und die liberale Partei auffordert, aus ihrer vierzehnmönatigen politischen Zurückhaltung herauszutreten und das Sand und die großen Ideen, welche die Partei in der Vergangenheit verfolgt hat, vor dem Untergang zu bewahren. Der Brief ist eine äußerst vernichtende Anklage-Schrift gegen die Regierung Lloyd Georges, deren unsauberes Zustandekommen mit Hilfe der seit Kriegsbeginn bestehenden Verbindung zwischen Lloyd George und Northcliffe und deren Amtsführung mittels einer Uebel erregenden Presselamaille der Schreiber in den schärfsten Ausdrücken geißelt.

„Was ist“, so fragt Gardiner, „das hohe Ziel, das unser Volk am Herzen liegt? Es ist nicht der Sieg zugunsten des, sondern über den Militarismus, ein Sieg, damit die Welt ein sicherer Platz für die Demokratie werde. Wir wollen keine Annexionen, keine Kriegsschädigung zur Strafe. Wir wollen das Schwert vernichten, um die Grundlage für einen Büllovertrag zu legen, um die Lehre der Selbstbestimmung in allen Ländern durchzuführen, um die Abrüstung zu erzwingen und einen Bülloverbund zu gründen und um unsern Kindern die Möglichkeit einer besseren Erbschaft zu geben, als der einer für den ewigen Krieg organisierten Welt. Aber vertritt die Regierung dieses Ideal? Tritt Lloyd George für irgendetwas ein, außer dem, was die Zweckmäßigkeit und der Augenblick rät? Er springt von einer Politik zur andern. Bald ist es die Knock-out-blow, bald die Wilson-Vandermore-Formel. Jetzt kommt von Versailles die ominöse Andeutung der Rückkehr zum Knock-out-blow. England steht dank der zweideutigen Politik Lloyd Georges, der die bekannt gewordenen geheimen Eroberungsverträge nicht zurückweist und keine gemeinsame Kriegszieleklärung der Alliierten veranlaßt hat, bei den Arbeiterklassen und Neutralen, insbesondere bei den Arbeiterklassen im Verdacht, den Krieg zu verlängern, um Vorteil für sich daraus zu schlagen. Dieser Verdacht muß beseitigt werden, was aber unmöglich ist, solange die Regierung am Ruder ist, die nach ihrem Zustandekommen und ihrer Zusammensetzung und ihren Handlungen vom Gesichte der Nation geschieden ist. Die erste Voraussetzung eines reinlichen Friedens sei eine reinliche Regierung.“

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar.

Zur bevorstehenden Reichstags-Tagung.

Die Parteiführer bei Herrn von Payer.

Aus Anlaß der bevorstehenden Tagung des Reichstages haben gestern Besprechungen zwischen dem Vizekanzler von Payer und den Vertretern der Parteien begonnen. Die Verhandlungen, die den Gang der Plenarsitzungen und die politische Lage zum Gegenstand haben, werden laut „Berliner Vol.-Anz.“ von Czernin von Payer mit den verschiedensten Reaktionen getrennt geführt. Zunächst wurden, wie das „B. Z.“ mitteilt, die Führer der konservativen Fraktion empfangen. Die Besprechung dauerte etwa eine Stunde. Dann folgten die Sozialdemokraten unter Führung Scheidemanns, mit denen der Vizekanzler über 1½ Stunde verhandelte. Heute sollen auch die übrigen Parteivorstände empfangen werden.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages.

Wie dem „Vorwärts“ aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, wird den ersten wichtigen Gegenstand, mit dem sich der Reichstag zu beschäftigen hat, der Friedensschluß mit der Ukraine bilden. Dieser Beratung wird sich die Stat-Debatte anschließen, die voraussichtlich am 25. Februar beginnen wird. In dieser Debatte wird Graf Hertling die äußere und Vizekanzler von Payer die innere Politik des Reiches vertreten. Als weiterer Beratungsstoff werden dem Reichstag vorliegen die angeklagten Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Paragraphen 169 der Gewerbeordnung, über die Arbeitskammer, die Vermehrung der Reichstagsitze in den großen Wahlkreisen und eine Vorlage zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

— Die Kronprinzessin ist am Freitag aus Barchtesgaden in Berlin eingetroffen. Dorthin sind auch die Kronprinzlichen Kinder, die Prinzen und Prinzessinnen aus Potsdam übersiedelt.

— Zur Reichstagswahl in Niederbarnim waren bis jetzt nur Kandidaten der unabhängigen und der alten Sozialdemokratie, sowie der Fortschrittspartei aufgestellt. Die Nationalliberalen haben jetzt den Barchtesberger Stadtinspektors Dr. Marekly als Kandidaten ihrer Partei bekanntgegeben. Wie die „Tägl. Rundsch.“ meldet, hat die konservative Partei den Amtsvorsteher Kühn (Wirkemverber) als Kandidaten aufgestellt. Damit hat sich die Zahl der Kandidaturen in dem Riesenvahlkreis auf fünf vermehrt.

— Bei der Reichstagswahl im Landkreis Koblenz-St. Goar erhielt Pfarrer Greber 5287 Stimmen und Generalleutnant Freiherr von Steinaecker, der offizielle Zentrumskandidat, 4009 Stimmen. Greber ist somit gewählt mit einer Mehrheit von 678 Stimmen.

— Sen und Stroh für die Heeresverwaltung. Der parlamentarische Beirat des Kriegsernährungsamtes erkannte in einer Sitzung am 11. Februar den dringlichen Antrag der Obersten Heeresleitung um möglichst schnelle Lieferung erheblicher Mengen Sen und Stroh als Pferdefutter an.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Februar 1918.

Mieter und Hauswirt im Kriege.

Die mannigfachen Einwirkungen des Weltkrieges auf unser wirtschaftliches Leben haben sich auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens stark bemerkbar gemacht. Die schwierige Lage der Hausbesitzer soll nicht verkannt werden, indessen scheint es, als ob sich in neuester Zeit die Verhältnisse immer mehr zum Ungunsten des Mieterpublikums zu verschieben drohen. Die rapide Zunahme von Mietssteigerungen und Mietskündigungen läßt diesen Schluß zu. Inwieweit die zwischen Mietern und Vermietern entstehenden Streitigkeiten vor den laut einer Bundesratsverordnung vom 20. Juli 1917 neu geschaffenen Einigungsämtern einen Ausgleich finden werden, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es anzuzuführen, über die gesetzlichen Vorschriften des Mietrechts und namentlich über die einzelnen Bestimmungen seines Mietvertrages aufs sorgfältigste unterrichtet zu sein, da auch die Einigungsämter bei einem aus Unkenntnis irgendwelcher Bestimmung entstandenen Schaden nicht helfen können.

Ein Mietvertrag kann mündlich oder schriftlich abgeschlossen werden. Im Vertrage können die Beteiligten ihre Rechte so ordnen, wie es ihnen beliebt, die gesetzlichen Vorschriften treten nur dann in Wirksamkeit, wenn über etwas im Vertrage gar keine Bestimmung getroffen ist. Daher kann sich der Mieter nicht auf eine gesetzliche Vorschrift berufen, wenn es im Vertrage anders geregelt ist. Die Gültigkeit des Mietvertrages ist nicht davon abhängig, daß er gestempelt ist. Ist der Vertrag auf eine genau bestimmte Zeit abgeschlossen, so endet er einfach mit Ablauf dieser Zeit, ohne daß es einer Kündigung bedarf. Der Mieter kann also ohne Kündigung ausziehen, der Vermieter ohne Kündigung die Wohnung an andere vermieten. Bleibt aber der Mieter nach Ablauf des Kontrakts ohne Widerspruch des Vermieters wohnen, so gilt der Vertrag stillschweigend auf ein weiteres Jahr verlängert. Für die Art der Kündigung und die Kündigungsfrist sind die Bestimmungen des Mietvertrages maßgebend. Beides ist oft in den Mietverträgen anders geregelt, wie im Gesetz. Das Gesetz tritt nur in Wirksamkeit, wenn gar nichts über Kündigungsform und Kündigungsfrist im Vertrage bestimmt ist. Ist dies der Fall, treten also die gesetzlichen Kündigungsfristen ein, so gilt folgendes: Die Kündigung ist immer nur auf den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig und muß spätestens am dritten Werktage (ein Sonntag zählt also nicht mit) erfolgen, und zwar am dritten Tage desjenigen Quartals, mit dessen Ablauf die Räumung der Wohnung erfolgen soll. Diese Regel gilt aber nur bei vierteljährlich gezahlter Miete. Bei monatlicher Mietzahlung muß die Kündigung spätestens am 15. desjenigen Monats erfolgen, mit dessen Ablauf der Mieter ausziehen soll. Jede auch nur um einen Tag oder eine Stunde verspätete Kündigung ist unwirksam und kann auch nicht etwa als Kündigung für den nächsten Quartalstermin gedeutet werden. Auch eine zu früh ausgesprochene Kündigung braucht der andere Teil nicht anzunehmen. Eine Kündigung darf auch nicht an eine Bedingung geknüpft werden.

Keine Herabsetzung der Mehrzation.

Von maßgebender amtlicher Stelle wird uns mitgeteilt: Entgegen den in der Provinz umlaufenden beantragenden Gerüchten sei festgestellt, daß eine Herabsetzung der Mehrzation zurzeit nicht in Aussicht genommen ist.

Kriegsauszeichnung.

Das Eisene Kreuz erhielt der Kanonier Fritz Rafe, Sohn des Lehrers Rafe hier selbst.

Von der Bergbehörde. Für den mit der Vertretung des Revierbeamten in Königshütte O.S. beauftragten Bergrevier vom Bergrevier West Waldenburg ist diesem Revier der Bergassessor Goethe vom Königlichen Oberbernamt in Breslau überwiesen worden.

Auf das Gaispiel der Dresdner Elbtalänger am Sonntag und Montag im Hotel „zum goldenen Schwert“ sei hierdurch nochmals hingewiesen. Wie es

heißt, sind alle Mitglieder der Gesellschaft geschulte Kräfte, die sowohl im Quartett-Gesange als auch in Einzelvorträgen Gutes leisten. Außer einem vorzüglichen Tenoristen verfügt die Gesellschaft über mehrere tüchtige Humoristen und einen Damendanzsteller. Die Gesellschaft hat anlässlich ihres Auftretens in anderen schlesischen Orten, beispielsweise in Dagnau, viel Beifall geerntet.

Im Kaiser-Panorama. Auch die neue von Sonntag ab zur Ausstellung kommende Serie zählt zu den sogenannten Kriegsserien, und zwar behandelt dieselbe ein Kriegsgebiet von dem bisher noch keine Ansichten zur Ausstellung gelangt sind: Rumänien. Von den 50 Aufnahmen zeigt uns ein Teil derselben die in den Heeresberichten oft genannte Stadt Plojești, eine weitere Gruppe die rumänischen Petroleumfelder, während uns der dritte Teil Gelegenheit gibt, die Pracht und die Schönheiten des rumänischen Königsschlusses Cotroceni in Augenschein zu nehmen. — Die Aufnahmen vom Südtiroler Kriegsschauplatz bleiben nur noch heute abend ausgestellt.

Für die Schlesische Gold- und Juwelen-Ankaufswocher wird eine Auslassung des Rabbiners der Breslauer Synagogengemeinde im Anzeigenteil, deren Beachtung wir unseren Lesern hierdurch empfehlen.

Der Winter ist wieder da! Mit Frost und eisigem Wind kam in vorletzter Nacht eine geringe Spur von Schnee aus dem Gewölbe herunter. Und auch den heutigen Vormittag über schneite es ein wenig, teilweise bei sonnig-heiterem Wetter. Die letzten Wochen sind vorüber und werden nach den Wetterberichten, die seit einigen Tagen von Frost und Schneefällen zu berichten wissen, wohl sobald nicht wiederkehren. Wäre auch ein Fortbestehen des vorfrühlingsartigen Wetters zu wünschen gewesen, so darf man doch nicht vergessen, daß wir Mitte Februar gerade erst hinter uns haben und die Erfüllung dieses Wunsches eine Naturwidrigkeit darstellt hätte im Hinblick auf die Gefahr vorzeitigen Keimens und Knospens in Feld und Wald.

Vom Zugverkehr. An Sonntagen, erstmalig am 17. d. Mts., wird von jetzt ab der Personenzug 1077 von Charlottenbrunn bis Ober Wistegiersdorf durchgeführt, und zwar Charlottenbrunn an 9,16, ab 9,23, im Plan des Sonntags wegfallenden Zuges 550 bis Ober Wistegiersdorf, an 9,37 vorm. Rückfahrt Zug 556, Ober Wistegiersdorf ab 9,50 vorm., Wistegiersdorf an 9,55, ab 9,56, Charlottenbrunn an 10,03, ab 10,05, Steingrund an 10,12, ab 10,13, Dittersbach an 10,20 vorm. Werktags verkehrt Personenzug 556 in dem bisherigen Fahrplane.

Nachnahmepakete. Im Publikum ist die Meinung weit verbreitet, daß Nachnahmepakete wie Wertpakete behandelt werden, also sicherer gehen als gewöhnliche Pakete. Auch stößt man sehr oft auf die Ansicht, daß die unfrankierte Vergebung als besonderer Schutz angesehen wird. Beide Anschauungen sind durchaus irrig. Nach § 14 IV der Postordnung gilt der Vermerk über Postnachnahme nicht als Wertangabe. Nachnahmeforderungen werden nur dann als Sendungen mit Wertangabe behandelt, wenn sie außer dem Nachnahmebetrage noch eine Angabe über die Höhe des Wertes enthalten und für die Beförderung der Pakete ist es völlig belanglos, ob bei ihrer Auslieferung der Frankobetrag entrichtet ist oder nicht.

Reisen zwischen Schlessien und Berlin. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Berlin muß in Berlin eine Einschränkung der Ausgabe von Fahrkarten bei den Zügen nach dem Osten (also auch Schlesien) vorgenommen werden. Bei den Sonnabend- und Sonntag von der Stadtbahn nach dem Osten verkehrenden Personenzügen muß vom 16. des Monats ab bis auf weiteres die Fahrt am ersten Tage der Gültigkeit der Fahrkarte angetreten werden. Ein Vorverkauf von Fahrkarten findet daher nicht mehr statt. Die Fahrkarten sind nur am Tage der Abfahrt und nur noch bei den Fahrkartenausgaben der Stadtbahn zu erhalten. Ein Vorverkauf im amtlichen Reisebureau findet also für die Sonnabends- und Sonntags über die Stadtbahn nach dem Osten verkehrenden Züge nicht mehr statt.

Die Handwerkskammer Breslau hielt am Donnerstag in Saale der Breslauer Landesversicherungsanstalt eine Vollversammlung ab, der als Staatskommissar und Vertreter des Regierungspräsidenten der Geh. Regierungsrat Dr. Czimatis beiwohnte. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende, Malerobermeister Ludwig, die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, wurde die Absendung von Telegrammen an den Kaiser und den Reichskanzler beschlossen, in denen das Gelöbnis der Treue und des festen Durchhaltens ausgesprochen wird. An Stelle des ausgeschiedenen früheren ersten Vorsitzenden Kirsch wurde der bisherige zweite Vorsitzende, Malerobermeister Ludwig, mit großer Majorität gewählt. An dessen Stelle wählte man Friseurmeister Weigel. Die Zahl der Vorstandsmitglieder soll vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde von sieben auf neun erhöht werden. Unter dieser Voraussetzung wurden neu in den Vorstand gewählt: Schuhmachermeister Scholz aus Striegau und Fleischermeister Obst (Schweidnitz). Den Geschäftsbericht erstattete Syndikus Dr. Paetsche.

Im Jahre 1916/17 fanden 133 Meisterprüfungen statt. Die Gesellenprüfungen litten unter dem Mangel an Rohstoffen. In 177 Fällen mußte infolge Einziehung zum Heere eine Verkürzung der Lehrzeit erfolgen. Die Zahl der Innungen betrug 520. Die Zahl der Vertriebe ist im Jahre 1917/18 im Bezirk auf 27 000 zurückgegangen. Die Durchführung der Hilfsdienstpflicht treffe den selbständigen Handwerker am schwersten. Es sei kaum noch möglich, Lehrlinge auszubilden, und sehr schwer solche zu bekommen. Der Haushaltsplan für das Jahr 1918/19 wurde laut Vorlage genehmigt. Syndikus Paetsche sprach alsdann über den Uebergang zur Friedenswirtschaft beim Handwerk. Bezüglich Gründung einer Wirtschaftskasse für das mittelschlesische Handwerk wurde dem Vorschlag des Vorstandes dahingehend zugestimmt, daß die Handwerkskammer als Gesellschafter bei der neu zu errichtenden Wirtschaftsstelle mit zehn Anteilen teilnehmen soll und die dafür erforderliche Summe von 10 000 Mk. aus den Ueberschüssen der Verdienststelle zu entnehmen ist. Aus den weiteren Beschlüssen sei noch erwähnt, daß die Dauer der Lehrzeit für das Maurer-, Zimmerer- und Steinhauergerwerbe auf vier Jahre festgesetzt wurde.

Tod eines schlesischen Kolonialoffiziers. In Charlottenburg ist Hauptmann a. D. Hans Hermann Graf von Schweinitz und Krain gestorben. Er war geboren am 21. Februar 1865 in Plegwitz. Ursprünglich Artillerieoffizier, trat er 1891 in den Kolonialdienst ein, und wurde Leiter der Deutschen Antiflaverei-Unternehmung am Viktoriassee. Obwohl in den Kämpfen gegen den Sultan Sitt bei Tabora schwer verwundet, übernahm er 1892 die Leitung der Station Tabora, und es gelang ihm, die Schutztruppe aus ihrer damaligen bedrängten Lage zu befreien. Infolge seiner weiteren Verwundung kehrte er in die Heimat zurück, wo er sich kolonialen Aufgaben widmete. Später machte er zusammen mit seiner Gattin größere Reisen nach Persien und Kleinasien, über die er eine Anzahl Werke veröffentlichte. Während des Krieges begründete er die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft, deren erster Vorsitzender er wurde.

Beschlagnahme und Höchstpreise von Hobelspänen aller Art. Wir weisen hiermit auf die bezügliche Presse-notiz im Anzeigenteil der heutigen Nummer hin.

Die neue Kriegswahnerverordnung. Das vom Reichsjustizamt in Aussicht genommene neue Kriegswahngesetz sieht eine Geltungsdauer von fünf Jahren vor. Diese Bemessung geht von der Annahme aus, daß die heute bestehenden Kriegswirtschaftseinrichtungen noch einige Jahre nach dem Kriege, in mehr oder weniger großem Umfange fortbestehen werden, und daß die Rückkehr zu einigermaßen normalen Verhältnissen einen Zeitraum von fünf Jahren erfordern dürfte.

Die Zahlungsfrist im Mahnverfahren. Im Mahnverfahren kann der Schuldner seit 1915 für eine Forderung, die er anerkennt, die Bestimmung einer Zahlungsfrist beantragen, solange der Vollstreckungsbefehl noch nicht verfügt ist. Dies scheint wenig bekannt zu sein. Der Justizminister hat deshalb angeordnet, daß den Zahlungsbefehlen ein Hinweis auf Papier von roter oder sonst auffälliger Farbe beigelegt wird. Es wird darin ausgesprochen, daß ein Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl nur dann Erfolg haben kann, wenn die Schuld nicht besteht. Ein unbegründeter Widerspruch bringt erheblich höhere Kosten. Bei Zahlungsschwierigkeiten bietet einen Ausweg, die Bestimmung einer Zahlungsfrist zu beantragen. Die Bestimmung der Zahlungsfrist bedarf der Zustimmung des Gläubigers. Es empfiehlt sich, den Antrag nur zu stellen, wenn der Gläubiger ihn voraussichtlich annehmen wird. Einzelne Amtsgerichte pflegen bei einem derartigen Antrag zwischen dem Schuldner und der Gläubiger zu vermitteln, um eine Einigung über die Fristgewährung herbeizuführen.

Steuer-Mahnungen im Anzeigenteil. An Stelle der bisher üblichen Mahnzettel mahnt der Charlottenburger Magistrat jetzt in amtlichen Bekanntmachungen, die auch im Anzeigenteil der Zeitungen veröffentlicht werden, die säumigen Steuerzahler durch öffentliche Mahnung. Diese öffentliche Mahnung hat die gleiche Wirkung wie die bisher den Zahlungssäumigen zugegangenen Mahnzettel.

„Vater sein wird schwerer“. Die Unterstützungsgelder, die Väter unehelicher Kinder an die Mütter zu zahlen haben, werden erhöht. So ist in Berlin der Entschädigungssatz für das erste bis sechste Lebensjahr des Kindes von 30 auf 40 Mark monatlich, und für das sechste bis sechzehnte Lebensjahr von 35 auf 50 Mark monatlich erhöht worden.

Nur jetzt nicht mehr klagen!
Nur jetzt stumm und stolz die Nägel ins Fleisch gegraben!
Mein Haus mag leer und kalt und allen, allen
Prunks entladen sein —
aber deutsch muß es sein!

* Der Seuchenstand in der Provinz Schlessen ist insofern ganz besonders günstig, als gegenwärtig sämtliche Viehhaltungen der drei Regierungsbezirke Posen, Breslau und Oppeln frei von Maul- und Klauenkrankheiten sind.

Morse-Alphabet. Die Kenntnis des Morse-Alphabets hat mit der Ausgestaltung der Nachrichtenmittel eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Bei den Truppen aller Gattungen ist die Vorbedingung zur Benutzung zahlreicher Nachrichtenmittel die Kenntnis dieses Alphabets. Da die Ausbildung darin aber erhebliche Zeit in Anspruch nimmt, ist der Unterrichtsminister einem Wunsche des Kriegsministers nachgekommen, in dem er fordert, daß in den Räumen der Volks- und Mittelschulen Morse-Alphabete aufgehängt und zur Erlernung des Alphabets durch die Schüler geeignete Anweisungen und Belehrungen gegeben werden.

* Ueber die Beschaffenheit der Schulhefte, die Art und Zahl der Linien, die Breite der Quadrate und die Breite des Randes hat der Kultusminister neue, alle Einzelheiten regelnde Vorschriften erlassen.

Kriegsauszeichnungen.

Friedland. Das Eisene Kreuz erhielt der Sergeant Karl Ludwig. — Das Verdienstkreuz für Kriegsdienste wurde dem Weberobermeister Blümann und dem Warenansgeberin Auguste Friese, beide beschäftigt bei der Firma Bendig Söhne, verliehen.

Altwasser. Das Eisene Kreuz erhielt der Pionier Max Koblitz, Sohn des Bergbauers Paul K. von hier.

w. Gottesberg. Erwischter Hausdieb. Während mehrenten sich hier die Diebstähle, wo aus Hausfluren, Broschüren usw. Lebensmittel abhandelt kamen. So wurde dem Bergbauer Aug. Hoffmann ein Rucksack und der Witfrau Hedwig Schiller ein Sack mit Kartoffeln gestohlen. Die Polizei ermittelte als Täter den Russisch-Polen Campion, in dessen hiesiger Wohnung die Beweisspuren aufgefunden wurden. In der Wohnung wurde auch ein blauer Emailletopf und eine weiße Butterdose, die Campion auf hiesiger Gräflicher Straße gestohlen haben will, vorgefunden, jedoch kann er nicht mehr angeben, in welchem Hause. — Der Evangelische Frauen- und Jungfrauen-Verein für Arme- und Pflege hielt am Donnerstag die Generalversammlung ab, die mit begründenden Worten des Pastors prim. Paegold eröffnet wurde. Trotz der schweren Kriegszeit hat der Verein an Mitteln für die Armenpflege 1178,95 Mk. ausgegeben, die in monatlichen Raten an 38 Bedürftige verteilt wurden. Am Weihnachtsfest wurden 125 Arme beschenkt. Der Verein zählt 243 Mitglieder. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Zinsen des Laengerischen Legats werden am 10. März an dieselben Empfänger wie im Vorjahre verteilt werden. Im April soll ein Unterhaltungsabend für die Mitglieder stattfinden, um weitere Mittel für die Armenpflege zu gewinnen. Der anschließende gemütliche Teil des Abends fand den allgemeinen Beifall der Anwesenden.

w. Jellhammer. Der im Auftrage des stellv. Generalkommandos des 8. Armee-Korps auf einer Vortragsreise befindliche Divisionspfarrer Carl sprach im Saale des Gerichtskreises vor einer äußerst zahlreichen Zuhörerschaft der katholischen Gemeinde. Nach Worten der Begrüßung durch Pfarrer Döbrich schilderte Divisionspfarrer Carl den Krieg als ein heiliges, geistiges und körperliches Erlebnis, wobei er in glücklicher Wahl, ernste und heitere Bilder aneinanderreihend, die Leiden und Freuden des Krieges an der Front zeigte und praktische Ratschläge gab, wie wir in der Heimat das Leben der Tapferen da draußen erleichtern können. J. V. durch Versorgung mit gutem Vorrat. Pfarrer Döbrich sprach nach Worten des Dankes über die Gold- und Edelsteinanlaufswache.

Hermesdorf. Volkskonzert. Das dritte Volkskonzert der Waldenburger Berg- und Kirchl. Pflanzschule findet Sonntag, den 17. Februar im Hotel „Glückhül“ statt. (Siehe Inserat.)

Dittersbach. Varietee-Vorstellung. Im Gasthof „zum Tiefbau“ gastiert am Sonntag, den 17. d. Mts. ein bestrenommiertes Künstlertrio, dessen Darbietungen den Besuchern der Vorstellung wieder ein paar recht vergnügliche Stunden in Aussicht stellen. Zur Aufführung gelangen u. a. zwei urdrollige Possen. (Näheres im Inseratenteil.)

w. Altwasser. Eingebrochen im Eise des tiefen Arktisches ist am Mittwoch der vierzehnjährige Sohn des Bergarbeiters Strauch aus den Schächlern. Der Knabe lei auf die dünne Eisdicke und schlug mit einem Stiefelabsatz ein Loch. Das zerbröckelnde Eis brach zusammen und der Knabe stürzte ins Wasser. Einige in der Nähe arbeitende Zimmerleute eilten zu Hilfe, legten Bretter auf das Eis und zogen den Knaben aus dem Wasser. — Der evangelische Zweigverein Altwasser des evangelischen Bundes hielt am Mittwoch in Dulles Brauerei seine ordentliche Generalversammlung ab. Jahres- und Kassenbericht gaben ein anschauliches Bild von der regen und erfolgreichen Arbeit des Vereins. Unter den zahlreichen Schriften des Evangelischen Bundes, die im vorigen Jahre in unserer Gemeinde verbreitet wurden, fanden die Kalender für 1918, der „Evangelische Volksbote“, besonderen Anklang. Von ihm wurden 200 Stück abgesetzt, außerdem 1171 Reformationschriften, 233 Volkschriften zum großen Krieg, 900 Heroldsrufe in eiserner Zeit. An Beihilfen gewährte der Verein dem Evangelischen Kinderhort in Ober Altwasser 50 Mk., dem evangelischen Waisenhaus für den Kreis Waldenburg 75 Mk., der evangelischen Kirche Osterreiths 50 Mk., der ostpreussischen Anstaltshilfe 40 Mk., der Reformationsjubiläumspende des

Evangelischen Bundes 25 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 920,55 Mk., die Ausgaben 786,79 Mk., so daß die Kasse mit einem Bestande von 133,76 Mk. abschließt. Die Rechnung wurde in Ordnung befunden und dem Kassensührer Entlastung erteilt. Dem Zweigverein gehören 229 Mitglieder an, von denen eine größere Anzahl im Felde steht. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein veranstaltete an diesem Sonntag in Dulles Brauerei eine Vortragsversammlung. Mitglied und Posanenchorleiter Fritz Seitzel wird über seine Kriegserlebnisse in Russland, Italien und Frankreich berichten.

w. Weißstein. Treibriemendiebstahl. Gehten wurde auf dem Bismarckshof von der Kreisstraße ein 7 Meter langer und 17 Zentimeter breiter Treibriemen im Werte von 150 Mk. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

w. Nieder Salzbrunn. Ein halbes Jahr Gefängnis für zwei Gänse. Der Armerungsoldat Dachdecker Wienert hatte im Oktober im „Zips“ zwei Gänse gestohlen. Dafür erhielt der mit Vorstrafen belastete Mann 6 Monate Gefängnis.

Aus der Provinz.

Breslau, 16. Februar. Der fünfte Goldtag. Die Zahl der Abnehmer bei der Goldanlaufstelle Breslau ist gegen die Vortage weiter gestiegen und betrug am Donnerstag 498. Die abgegebenen goldenen Schmucksachen hatten einen Reingoldwert von 7962 Mk., die Silbersachen einen Reinsilberwert von 2020 Mk. Ferner wurden für 43 270 Mk. Juwelen zur Verfügung gestellt. — Todesfall. General der Infanterie J. D. v. Beszjänski, der am Mittwoch im 88. Lebensjahre verstorben ist, kommandierte mehrere Jahre die 11. Division in Breslau und hat an den großen Ereignissen des Feldzuges 1870/71 in einer wichtigen Dienststellung mit Auszeichnung teilgenommen.

Schweidnitz, 16. Februar. Die Goldwoche. Am Donnerstag wurde ein Schmuck im Werte von 6000 Mk., ein Armband im Werte von mehreren hundert Mark u. a. m. abgeliefert. — Rückständig mit der Ablieferung ist bisher noch der Landkreis.

op. Schweidnitz, 16. Februar. Zur Verhaftung des Mittergutsbesizers Viertel in Schweidnitz wegen Steuerhinterziehungen wird uns noch gemeldet, daß Viertel auch Inhaber eines in der Reichsteiner Gegend belegenen Niederbergwerkes ist, aus dessen Ausbeutung er große Kriegsgewinne gezogen hat. Die Aufrechterhaltung dieses kriegswichtigen Betriebes ließ es beschließen, daß Viertel gegen Stellung einer hohen Kaution wieder auf freien Fuß gelassen wird, doch ist bisher eine Aufhebung des Haftbefehls nicht erfolgt.

Neurode, 16. Februar. Jugendliebes Dieb. Dem Bauergutsbesitzer Koehler aus Schlegel wurde im Gasthof „zur Laberne“ Pferd und Wagen gestohlen. Als Täter wurde der 11 Jahre alte Schulkunde Alfred Haut ermittelt. Das Gespann wurde in Kunzendorf abgefaßt. — Eine Berufsvormundschaft ist für den Stadtbezirk eingerichtet worden.

Vollenhain, 16. Februar. Entdecktes Hamsterlager. Bei dem Dandelsmann Schrot in Alt Reichenau wurden nicht weniger wie 2 Zentner Mehl und gebrannte Getreidekörner beschlagnahmt. Frau Schrot soll mit diesen Lebensmitteln einen schwunghaften Handel getrieben und das Pfund Mehl für 80 Pfg. verkauft haben.

Stiefenberg, 16. Februar. Der Verband der Kurorte und Sommerfrischen für das Riesengebirge und Hiesgebirge hielt Mittwoch in Stiefenberg seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Jahresrechnung 1917 ergab eine Einnahme von 5048 Mark, eine Ausgabe von 2072 Mark.

Riegnitz, 16. Februar. Betrügereien bei Aufrechnung der Brotmarken sind hier bei 20 Bäckermeistern vorgekommen. Die Bäckermeister wollten sich damit in Besten von mehr Mehl sehen, als ihnen zu stand.

Riegnitz, 16. Februar. Gemeinnützige Stiftung. Der hiesigen Ortsgruppe der „Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung“ sind von dem Fabrikbesitzer Liebrecht, der schon öfters eine offene Hand für die Förderung öffentlicher Zwecke gehabt hat, 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

Wittenberg, 16. Februar. Ermittelte Einbrecher. Mit Hilfe der Breslauer Kriminalpolizei gelang es, die zwei Diebe zu ermitteln, die kürzlich in der Gerhardt'schen Fabrik und in einer Villa auf der Bismarckstraße 17 lebende Kaninchen, 6 Hühner und Fleischwaren stahlen. Es ist festgestellt worden, daß die Kaninchen und Lebensmittel nach Breslau geschafft worden sind. Auch den Dieb ist man auf der Spur.

Nauban, 16. Februar. Ein ganzes Fremdenzimmer ausgeräumt wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im „Victoria“-Hotel von einer unbekannten Person in Frauenkleidern. An einem Seil ließ sich das Individuum aus dem zweiten Stock zur Erde und entfernte auch auf diesem Wege sämtliche Betten, Waschtisch, Spiegel, Nachttisch usw. Auch die ganze Hotelwäsche im Waschküchen auf einem Flur wurde mit ausgeräumt und gestohlen. Man vermutet, daß es sich nicht um eine Diebin, sondern um eine Mannesperson handelt.

Rüthenberg a. D., 16. Februar. Eine halbe Million für Kleinwohnungen. Um den Kleinwohnungsbaun und das Siedelungswesen zu fördern, insbesondere aber die Wohnungsnot zu beseitigen, die bei der Rückkehr der im Felde stehenden Einwohner

in Erscheinung treten wird, haben die städtischen Körperschaften 500 000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Görlitz, 16. Februar. Eine neue Spende griechischer Soldaten. Die griechischen Soldaten, welche im Lautawerk beschäftigt sind, haben dem Kommandanten von Görlitz 1134 Mark zur beliebigen Verwendung zwecks Vinderung durch den Krieg veranlaßter Schäden zur Verfügung gestellt.

Weißwasser, 15. Februar. Eine Beamtenvereinigung Weißwasser hat sich gebildet. Der Vereinigung gehören verschiedene Beamtengruppen, wie Post-, Eisenbahn- und Gemeindebeamte, sowie Lehrer und Geistliche an.

Hauern, 15. Februar. Sindenburg als Pate. Dem im Felde stehenden Gutskutscher Karl Weichert wurden Zwillingssöhne geboren, so daß er nunmehr Vater von elf lebenden Söhnen ist. Bei dem 9. Sohne hatte der Kaiser Patenstelle übernommen. Jetzt ist Generalleutnant von Sindenburg darum gebeten worden.

Reichenbach O.-L., 16. Februar. Städtische U-Bootpatenschaft. Für die Patenschaft, die bekanntlich unsere Stadt für das „U-Boot 51“ übernommen hat, dankt die Besatzung dieses Bootes nunmehr in einem Schreiben an die Stadtverwaltung. Es heißt u. a. in diesem Schreiben: „Die Anteilnahme der Stadt an unserem Boot wird uns glückbringend und ein Ansporn sein, uns des Vertrauens, das in uns gesetzt wird, würdig zu erweisen, bis an die Grenzen des Menschensmöglichen unter rücksichtslosem Einsatz das zu leisten, was man von uns erwartet. Stets werden wir das stolze Bewußtsein haben, daß im idyllisch gelegenen schlesischen Berglande treue Herzen für uns schlagen, die im besonderen die Geschicke des Bootes verfolgen.“

Greba O.-L., 15. Februar. Umfangreiche Besitzerverweiterung. Der Besitzer der Herrschaft Greba, Hauptmann Freiherr von Schlotheim, erwarb durch Kauf das an seine Besitzungen angrenzende Rittergut Nieder Cosel. Durch die Neuerwerbung erreicht der Flächenbestand der Besitzungen die Größe von circa 4400 Hektar.

Oppeln, 15. Februar. Zum Suizid in Rosowadze (über den wir seinerzeit berichteten. Die Schrift.) wird noch folgendes mitgeteilt: Die Ermordete, Floka, wurde am 5. Februar abends, als sie auf dem Nachhausewege nach Borwert Berg war, ermordet. Am nächsten Morgen wurde ihre Leiche von ihrem Bruder, der zur Arbeit ging, in einem Wassergraben aufgefunden. Die Leiche wies mehrere von einem scharfen Instrument, wie einem Seitengewehr, einer Gabel oder ähnlichem, herrührende blutige Wunden auf. Der Schädel war zertrümmert. An dem Mädchen ist ein schreckliches Stillschleitsverbrechen begangen worden. Das Mädchen war 19 Jahre alt und aus sehr anständiger Familie. Gerade an dem Tage, an welchem sie diesem grauenvollen Verbrechen zum Opfer fiel, hatte sie den Bescheid bekommen, daß der Erfüllung ihres langbegehrten Wunsches, ins Kloster einzutreten, nichts entgegenstände.

Beuthen O.S., 16. Februar. 200 Erkrankungen an Trichinose. Die russische Schweinefleisch-Inspektion ist nicht ohne triftigen Grund von der amtlichen Fleischschau abhängig gemacht worden und die Erkrankung von 200 Personen aus Königsbühl, Dohelnünde, Chorow usw. an Trichinose, sowie der Todeserfolg in 46 Fällen erbrachten den Beweis für die Wichtigkeit der gesetzlichen Maßnahmen. Das Fleisch, nach dessen Genus die Erkrankung bezw. der Tod der Verbraucher erfolgte, stammte aus verschiedenen Verkaufsstellen einer Grubenverwaltung. Leider sind eine Anzahl von den Arbeiterfamilien durch den Tod ihrer Ernährer schwer betroffen worden. Sechs Familien erhoben Klage gegen die Grubenverwaltung.

Bismarckhütte, 16. Februar. Goldschmuggel. Am 12. d. Mts. hat in einem Gasthause ein ausländischer Händler einem Landmann 5500 Mark in Banknoten für 3000 Mark Partgold gezahlt, worauf beide Leute rasch wieder verschwanden.

Gleiwitz, 16. Februar. Stadtverordnetenversammlung. In der am Donnerstag nachmittag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten stattete der Vorsteher, Zollrat Schiffer, der Gleiwitzer Arbeiterschaft den Dank der Stadt Gleiwitz ab für die besonnene Haltung bei dem jüngst angesetzten Streik. Den Magistrat bat er, der Arbeiterschaft dafür reichlich Lebensmittel zuzuwenden. — Unehrlische Bahnbeamte. Zwei Rangierer wurden wegen Verabreichung eines plombierten Eisenbahnwagens auf dem hiesigen Rangierbahnhof verhaftet. Die Beute bestand aus mehreren Zuckerkübeln.

Karl O.S., 16. Februar. Der beschlagnahmte Hochzeitsbraten. In einer hiesigen Familie sollte die Hochzeitsfeier der Tochter stattfinden. Aus diesem Anlaß wurden 18 Pfund Fleisch für den Hochzeitsbraten und 1/2 Zentner Mehl zum Kuchenbacken eingekauft. Die Polizei beschlagnahmte das Fleisch und Mehl.

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguth,
Zinn, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! — Gebt schnell!
Später wird enteignet!**



Bei unserer Marine in Flandern.

Brücke der Siz des Marinekorps.

Der in friedlichen Zeiten Antwerpen, Belgiens größten Seehafen, besuchte, der versäumte es wohl nicht, sofern ihm genügend Zeit zu Gebote stand, nach Brüssel zu fahren, einen Blick zu erhaschen von Ostendes oder Blankenberghes weltberühmten Badegeriebs oder auch einen Abstecher zu machen nach Gent, der alten, ehrwürdigen Handelsstadt. Der Belgienreisende wäre aber in Rom gewesen und hätte den Papst nicht gesehen, wenn er es unterlassen hätte, sich Brügge anzuschauen, das belgische Rotterdam. Was in dem kleinen bayerischen Städtchen mit liebevoller Sorgfalt als Ueberbleibsel grauer mittelalterlicher Zeit gepflegt wird und in ruhigen Zeitaltern alljährlich Tausende von Reisenden aus aller Herren Länder, nicht zum wenigsten aus dem Dollarlande, herbeilodet, wirkt hier in Brügge auf den fremden Beobachter in anderer unwillkürlicher Form, weil der Hauch moderner Touristenindustrie, der uns in den Straßen, Hotels und Schaustellern von Rotterdam entgegenweht, sich noch nicht in die Gassen und Winkel von Brügge verirrt hat. Desto reizvoller wirken auf uns in ihrer ursprünglichen Natürlichkeit all die kleinen kunstvollen Backsteinhäuser in engen Gassen, die altmodischen Steinpaläste, die rosenumrankten Giebelwände, die den breiten Kanal umsäumen, auf denen blendendweiße Schwäne, wie Hütler eines stillen Paradieses, ihre Furchen ziehen.

Aber nicht Kunstsinne ist es, der heute den Wanderer nach Brügge führt, nicht der Obem einer altersgrauen Zeit, der dem heutigen Brügge, wie einst in Friedenszeiten, seinen Stempel aufdrückt. Heute ist es die feldgraue Marine, der Nordflügel unserer unvergleichlichen Flandernkämpfer, unter deren Zeichen die Stadt alter Wunder steht. Nicht sehr viel weiß man in Deutschland von unserer Marinekorps, das schon an der Eroberung Antwerpens rühmlichen Anteil hatte und sich seitdem aus der einflussreichen Marineabteilung zu einem starken Verbände ausgewachsen hat.

In dem Gotischen Palast am großen Platz, wo einst der Gouverneur von Westflandern regierte, hat heute die militärische Stelle ihren Sitz aufgeschlagen, die über das flandrische Küstengebiet herrscht, das Generalkommando des Marinekorps, an dessen Spitze nun all die langen Kriegsmomente Admiral von Schröder steht, der „Löwe von Flandern“ oder auch „Papa Schröder“, wie ihn die liebevolle allgemeine Verehrung seiner feldgrau-blauen Jungen bezeichnet. Unter seiner weitausschauenden Leitung und Führung ist an dieser Stelle des feindlichen Landes Hervorragendes geleistet worden, angefangen mit dem schnellen Siegeslauf durch das Land der Bedenschlüssen, beendet mit dem jähen

Widerstand in heißen Abwehrschlachten, sowie gegen feindliche Angriffe von See her und aus den Lüften. Tapfer und unentwegt hat die feldgraue Marine den so hart erstrittenen Boden festgehalten und gegen alle Anstürme verteidigt. Der Matrosenwall hat der Sturmflut getrotzt und den Kameraden im U-Bootstützpunkt sicheren Schutz gewährt, damit sie ihre kleinen Boote zu neuen, verderbenbringenden Fahrten nach Englands Küste ausrüsten, aber auch ausruhen konnten von dem harten gefährlichen U-Bootleben.

Brügge ist heute die reine Marinestadt, das belgische Wilhelmshaven. Nur daß die großen Schiffe fehlen und die See, mit welcher der schöne breite Kanal eine Verbindung darstellt. Was aber den Fremden so stark an unsere heimischen Marineorganisationen erinnert, das sind die vielen Matrosen, denen man auf den Straßen begegnet, die aber hier nicht in der gewohnten leidsamen blauen Tracht, sondern im grauen Uniformkittel erscheinen. Doch die feldgraue Matrosenmütze mit den wehenden Bändern und der Aufschrift . . . Matrosenregiment, . . . Schwere Korpsartillerie, . . . Matrosen-Artillerie-Regiment, Marinepioniere usw., sie verrät uns doch, daß diese grauen Flandernkämpfer einstmals an Bord von Linien Schiff und Kreuzer oder im Küstenort ihrer aktiven Dienstzeit genügt. Nicht zu vergessen ist die Marine-Infanterie, die Garnisontruppe unserer Kriegshäfen, des Kaisers Seesoldaten, wie sich die „Seebataillone“ gerne nennen, die so stolz auf ihre gelben Gardelilien sind.

Doch ich werde sie ja noch draußen kennen lernen, alle unsere feldgrauen Marine, denn morgen führt mich der Weg nach dem Sitz der Division und dann in den vordersten Graben.

Theater und Musik.

Das Konzert des Haude'schen Männerchors am 2. März zum Besten der Kriegswaisen im hiesigen Kreise wird den Freunden und Verehrern des in den letzten Kriegsjahren fast ganz entbehrten Männergesanges Gelegenheit geben, bei stattlicher Besetzung Chöre unserer besten Meister zu hören. Der erste Teil der Vortragsfolge wird mit dem unserer kirchlichen, aber auch kriegerischen Zeit Rechnung tragenden Chor von Max Bruch „Es ist ein Kriegsmann, der heißt Tod“ eingeleitet werden. Der Komponist hatte diesen außerordentlich charakteristischen Tonfall anfänglich für eine Altstimme mit Begleitung eines Streichquartetts und Holz- und Blechbläsern geschrieben. Der Edelehrer Bewbelfing stimmt das Lied im Oratorium „Gustav Adolf“ in der Nacht vor der Schlacht bei Lützen an. Die Bearbeitung für den Männerchor hat Bruch selbst besorgt. Es folgen dann die beiden Gesänge der „älteren Pilger“ aus Richard Wagner's „Lohengrin“.

Der erste: „Zu Dir wall' ich, mein Jesus Christ“, spielt in seinem erhabenen Duktus den vorosterlichen Gedanken weiter und bereitet den in dem bescheidenen Hallekaja gipfelnden Erlösungsgedanken des unter dem schlichten Namen „Pilgerchor“ bekannten zweiten Gesanges: „Beglück dich nun dich, o Heimat, ich schaue“ vor. Beide Wagnerlänge sind in enger Gegenüberstellung hier noch nicht gehört worden. Als größere Ehrgabe folgt im zweiten Teil Hegars Ballade „Totenwolk“, auf die wir noch zurückkommen. Am dem Abend den Charakter lokaler Kunstpflege zu wahren, werden Fräulein Eily Schöber (Soprano) und Herr Klinge (Cello) von hier mit ihrem geschätzten Können in die Reihe der Mitwirkenden treten.

Theaterkritik in Dresden. Im Dresdener Schauspielhaus war am Sonntag vormittag die Aufführung des Dramas „Seeschlacht“ von Reinhard Goering vor der geladenen literarischen Gesellschaft, also für ein Publikum hinter geschlossenen Türen. Die Wahl des Stückes benutzte ein Teil der Presse zum Ausgangspunkt von so starken Angriffen gegen den Dramaturg D. Wolff, also gegen die gegenwärtige Leitung des Schauspielhauses, daß sich der Intendant, Graf Seebach, veranlaßt gesehen hat, die volle Verantwortung für die Wahl des Stückes auf sich zu nehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Generalfeldmarschall von Eichhorn, Dr. h. c. der Berliner Universität. Generalfeldmarschall v. Eichhorn, der vor wenigen Tagen seinen 70. Geburtstag feierte, ist von der Juristischen Fakultät der Berliner Universität zum Ehren doktor ernannt worden. Die Stadt Saarbrücken hat dem Marschall aus Anlaß seines 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben geschickt, in dem ihm zugleich von dem Beschluß Mitteilung gemacht wird, die schönste Straße der Stadt, die Stadtstraße, Eichhornstraße zu nennen.

Der Schlesische Altertumsverein und der Verein für Geschichte Schlesiens in Breslau halten am Montag den 18. Februar, abends 8 Uhr, im dortigen Kunstmuseum eine vereinte Sitzung ab, in der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Friedensburg einen Vortragsbilders Vortrag über „Breslau im 11. Jahrhundert“ halten wird.

Die Bildungsbedingungen des Diamanten. Schon seit langem weiß man, daß der Diamant weiter nichts ist als kristallisierte Kohlenstoff, und es gehört zu den üblichen Vorlesungsversuchen, ein freilich sehr winziges Splitterchen dieses kostbaren Edelsteins im Sauerstoffstrom zu reiner Kohlenäure zu verbrennen. Seit Jahrzehnten bemüht man sich, aus dem Kohlenstoff

Zur Berufswahl der schulentlassenen Mädchen.

Wie waren jene Zeiten doch menschenfreundlich, als man über dieses Thema noch nicht zu sprechen hatte. Vor einem halben Jahrhundert etwa, da gab's für unsere Mädchen fast durchweg nur eine Berufsausbildung, und das war die zur klüchtigen Hausfrau und Mutter. Sie war kostenlos und gründlich; denn sie geschah durch die Mutter, die damals ausnahmslos ihr Erziehungsamt voll und ganz auswirken konnte, wenn sie nur wollte. Denn wird bedauerlicherweise dieses Wollen bei vielen Frauen durch Beschäftigungen und Ablenkungen mancher Art stark eingeschränkt, wenn nicht gar aufgehoben. Der Ansturm der letzten fünf Jahrzehnten hat von dem hohen Ideal der Mädchenbestimmung, einst nur Hausfrau und „Mutter der Kinder“ zu sein, Stück um Stück abgebrockelt; und dem großen Rest aus der Friedenszeit versucht zu guter Letzt noch der unheilvolle Krieg den Garans zu machen. Die Frau ist nach der eisernen Diktatur unserer Zeit zum Erjat des Mannes umgewertet, und das ist es, was für viele Eltern bei der Wahl eines Berufes für ihre Töchter maßgebend sein könnte. Dem Mädchen winken heute viele Berufe und Verdienstmöglichkeiten. Es handelt sich dabei meist um eine ausschließliche Bekätigung der Frau, die im Interesse der Aufrechterhaltung unseres Gewerbs- und Wirtschaftslebens geschehen muß. Pflicht des Weibes bleibt es, in der Not der Zeit helfend einzuspringen; bedenktlich aber wird die Wahl eines solchen Berufes dann, wenn sie aus der Hoffnung auf eine bleibende Existenz hervorgeht.

Wie außerordentlich stark ist heut das Drängen der weiblichen Jugend nach dem kaufmännischen Beruf und dem Bürodiens. Die Ueberfüllung der Handelsschulen aller Gattungen legt das berechtigte Zeugnis dafür ab. Nicht nur die schulentlassenen Mädchen, nein auch solche, die bereits einen Beruf erlernt haben oder in guten hauswirtschaftlichen Stellungen sich befinden, nehmen schnell einen Vorkursus in Buchführung, Stenographie

u. dergl., weil sie alles Heil im kaufmännischen Kontor oder im Büro erblicken. Obwohl die Zahl der Haushaltungen im Deutschen Reiche zugenommen hat, ist die Zahl der Diensthöten von 1897-1912 um fast eine Viertelmillion zurückgegangen. Der Drang nach Freiheit und das Begehren, besser gekleidet einhergehen zu können, vielfach auch die Meinung, als Schreiberin z. etwas Besseres zu sein als ein Dienstmädchen, sind hier vielfach die treibenden Kräfte. Daß aber erwiesenermaßen die Dienstmädchen am meisten heiraten, daß der Hausdienstdienst Mädchen meistens zur gesunden Jungfrau heranreifen läßt, während der Kontordienst und die Arbeit in der Fabrik schädigend auf die Gesundheit einwirken, wird weder von dem Mädchen noch von dessen Eltern beachtet. Viel zu wenig werden auch die sittlichen Gefahren, denen die Mädchen in dem einen oder anderen Berufe ausgesetzt sind, in Rechnung gezogen.

Eine Warnung des Handelsministers vor dem kopflosen Hinströmen der Mädchen zum kaufmännischen und Schreiberberuf im vorigen Jahr gewinnt mit dem Näherkommen des Kriegsendes erhöhte Bedeutung. Der Erlaß besagt: „Der infolge des Krieges eingetretene Mangel an männlichen Arbeitskräften hat zur Folge gehabt, daß sich weibliche Personen in großer Zahl der Beschäftigung in kaufmännischen Betrieben zugewandt haben. So erfreulich es ist, daß hier Frauen und Mädchen mit Erfolg geholfen haben, das wirtschaftliche Leben im Gange zu halten, so darf doch nicht vergessen werden, daß ein großer Teil von ihnen auf dauernde Beschäftigung nicht wird rechnen dürfen, da nach Friedensschluß die aus dem Felde heimkehrenden männlichen Arbeitskräfte in ihre früheren Stellen wieder einzurücken werden.“ Weiter hegt der Handelsminister ernsthafte Bedenken dagegen, daß eine große Zahl von Frauen und Mädchen sich unter erheblichen finanziellen Opfern eine kaufmännische Sachbildung zu verschaffen sucht.

Die Einrichtung von Berufsberatungs- und Vermittlungsstellen wird eine soziale Notwendigkeit. Mit

der von der hiesigen städtischen Kriegsjürjorgestelle, Abteilung Vaterländischer Hilfsdienst, in den Räumen des städtischen Versicherungsamtes, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, eingerichteten „Beratung für arbeitende Frauen und Mädchen“ ist damit vielleicht ein Anfang gemacht, auf den sich eine straff organisierte allgemeine Berufsberatungsstelle aufbauen ließe.

Zurzeit unterhält in Waldenburg meines Wissens nur das hiesige Sekretariat des Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands (Gerberstraße 5) eine weibliche Berufsberatungsstelle, bei welcher das sehr lehrwerte Blättchen „Frauen-Erwerbsberufe“ erhältlich ist. Gleichzeitig sei auch auf das von der königlichen Regierung und der Handwerkskammer zu Breslau empfohlene Schriftchen „Ratgeber für die Berufswahl der Volksschülerinnen“ (von Fischer und Heimann, Priebsch's Verlag, Breslau) hingewiesen.

Bei der Wahl eines Berufes für das schulentlassene Mädchen sollte die Sorge der Eltern um das sittliche Wohl ihrer Töchter, die Verlässlichkeit ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten und ihre Neigungen, nicht persönliche Eitelkeit, Gewinnsucht, Verleumdung der Erwerbsverhältnisse und der Rat schlechtunterrichteter oder eigennütziger Freunde und Bekannten ausschlaggebend sein.“ Und wenn es irgend möglich ist, dürfte bei unseren Mädchen niemals vergessen werden, daß sie doch einmal Hausfrauen und Mütter werden können. Ist es jetzt auch unausbleiblich, daß die Frau mehr und mehr in alle Zweige der gewerblichen Betriebe hineingezogen und dadurch dem Hause entfremdet wird, so wird es nach dem Kriege die heiligste Pflicht der Regierung und der Volkswertretung sein, die Frauenarbeit mindestens wieder in die Grenzen zurückzuführen, die ihr im Frieden gesteckt waren. Eine solche Maßregel ist auch besonders deshalb notwendig, weil wir nach dem Kriege allen Anlaß haben, an Volkskraft zu sparen, oder besser, alles zu tun, was diese zu mehren geeignet ist.

Custos.

den Diamanten zu gewinnen. Professor D. Ruff von der Breslauer Technischen Hochschule hat nun unter Aufwand bedeutender experimenteller Kunst und großer technischer Hilfsmittel versucht, die verschiedenen Verfahren zur (synthetischen) Gewinnung des so heiß begehrten Edelsteins planmäßig nachzuprüfen. Er brachte aus Gasen, Dämpfen, sowohl organischer als anorganischer Natur, bei allen möglichen Temperaturen den Kohlenstoff zur Abscheidung und prüfte, ob in diesem Diamantensubstanz vorhanden sei. Besonders beachtenswert waren seine Versuche, Kohlenstoffdampf selbst bei der Temperatur des elektrischen Lichtbogens (3500—4000 Grad) in niedrige Temperaturen abzuscheiden. Es wurde, wie er in der „Zeitschrift für allgemeine und anorganische Chemie“ mitteilt, ein Lichtbogen mit 5000 Volt Zündspannung und 1/2 Amp. Stromstärke unter flüssiger Luft gezogen; infolgedessen begegnete dem Kohlenstoffdampf ein Temperaturprung von mehr als 4000 Wärmegraden auf wenige Millimeter. Ruff erhielt hierbei tatsächlich einige kleine Splitterchen von der Eigenschaft des Diamanten. Der Breslauer Forscher gedenkt seine Versuche über Diamantsynthese namentlich unter Verwendung von hohem Luftdruck fortzusetzen.

Aus aller Welt.

Lombard. Die goldene Amidskette des Oberbürgermeisters von Frankfurt an der Oder sollte an die Goldsammler abgeliefert werden. Der Antrag wurde in der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten abgelehnt, da es sich herausstellte, daß die Amidskette nur einen ganz geringen Metallwert besitzt.

Eine fatale Entdeckung. Die Ehefrau des Gymnasialdirektors W. in Duisburg hatte verschiedentlich in Versammlungen für das Durchhalten geiprochen und Kriegerfrauen zugeredet, sich mit dem Wenigen zu begnügen, das ihnen zuteil. Nun war aber auf Grund einer Anzeige das Kriegswundheilmittel genötigt, sich mit der Fettsäure im Hause der Frau Gymnasialdirektor zu befassen, mit dem Ergebnis, daß 50 Pfund Butter in ihrem Haushalt beschlagnahmt wurden. Die Dienstmädchen der Dame hatten diese Butter bei der Schwester der Frau Gymnasialdirektor, einem Fräulein S., die Buchhalterin im „Bethesda“-Krankenhaus ist, abgeholt und dafür 200 Mk. gezahlt. Den Dienstmädchen war von ihrer Dienstherrin gesagt worden, das Krankenhaus habe „zu viel Butter“ und daher das überflüssige Quantum sehr praktisch dem Fräulein S. überlassen.

Die Folge eines Schreibfehlers. Die Stadt Buer i. B. erhält infolge eines Schreibfehlers 50 000 Zentner Kartoffeln zu wenig. 286 000 Zentner wurden der Stadt von der Reichskartoffelstelle zuerkannt, jedoch lautete die Anweisung nur auf 236 000 Zentner. Da jetzt die Reichskartoffelstelle keine Kartoffeln mehr liefern kann, muß die Stadt selbst sehen, wie sie sich hilft.

Zu der Klage des „Hauptmanns von Köpenick“. Schuhmachers Voigt, gegen Frau Gertrud Wertheim auf Zahlung einer Leibrente schreibt Frau Wertheim dem „Berl. Tagebl.“ aus Luzern: „Aus ihrem geschätzten Blatt erfahre ich zunächst, daß der vom Jahre 1906 an freiwillig von mir bedachte Wilhelm Voigt überhaupt lebt. Ich habe, als es mir die Vermögenslage des Herrn Wolf Wertheim gestattete, jenem „Hauptmann von Köpenick“ eine Rente ausgesetzt. Der Mann hatte zwei Welten lachen gemacht. Eine halbe Million hatten die Berichterstattungen über seine Geldentart dem Telegraphendraht eingebracht. Gewohnt zu geben, wo niemand gab, habe ich jenen ephemeren Ruhm ins Reale überlegen wollen. Als ich in Indien 1913 den Zusammenbruch des Herrn Wolf Wertheim in seinem vollen Umfange erfuhr, habe ich sofort allen von mir Unterstützten schriftliche Mitteilung gemacht, daß ich die Rente zurückzöge. Auf diese Mitteilung ist kein Widerspruch erfolgt.“

Die Ukraine ausgesprochen wird. Es darf vorausgesetzt werden, daß jetzt jedermann die Ukraine, die zukunftsreiche Republik in Südrussland, kennt, nur mit dem — wissen die meisten nicht fertig zu werden. Die einen sprechen es wie ai, die anderen wie ä, es ist aber ein ganz gewöhnliches ai wie in Kaiser, Mai u. a. Die Ukraine ist ein Grenzland, ebenso wie die wendische Ukrania, die jegige Uckermark, ein Grenzgebiet zwischen den (in Brandenburg) und Obotriten (in Mecklenburg) war. Dem russisch-wendischen Ukraina entspricht das südlawische Kraina oder Krasina, das jegige österrömisches Kronland Krain.

Trichinose russisches Schweinefleisch. In der Königsberger Klinik sind in der letzten Woche 8 an Trichinose Erkrankte eingeliefert worden, die aus Russland eingeführtes Fleisch gegessen haben. Bisher konnten die teilweise sehr schwer Erkrankten am Leben erhalten werden.

Kriegsallerlei.

Das Gewehr unserer Väter.

Wenn die engen Beziehungen zwischen dem Verlauf der Kriege und dem Stand der Technik jetzt noch deutlicher in Erscheinung treten als jemals zuvor, so haben sie doch schon immer bestanden. Daß sich die alten Römer die Welt eroberten, verdanken sie nicht zum geringsten Teil ihren vortrefflich ausgebildeten Kriegsmaschinen, und die „Bavle Grete“, dieses alte Riesengehülz, half dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die trostigen Burgen der Mark niederzuzwingen. Der Labodorf, eine Erfindung des alten Dessauer, verlieh der preussischen Infanterie ihre Ueberlegenheit, und wenn wir uns fragen, welche Männer schließlich die deutsche Einheit geschmiedet haben, so ist neben den bekannten ganz Großen ganz entschieden auch ein Mann zu nennen, der es vom einfachen Schlossergesellen gar weit gebracht hat: Johann Nikolaus Dreyse, der Erfinder des Zündnadelgewehrs.

Dreyse wurde am 20. November 1787 in Sommerda bei Erfurt geboren und erlernte das Schlosserhandwerk. Nachdem er nach damaligem Brauch vor der Kunst seine Gesellenprüfung abgelegt hatte, zog er durch die Welt. 1814 kam er nach Sommerda zurück, wo er eine kleine Eisenwarenfabrik gründete. Damals war die Zeit, wo man die alten Steinlochlinten abschaffte und statt ihrer die „Perkussionsgewehre“ einführte, bei denen ein Sahn gespannt wurde, der dann auf ein Zündhütchen niedersiel, dessen Explosion die Pulverladung zur Entzündung brachte. Dreyse gründete unter der Firma „Dreyse und Collenbusch“ eine Fabrik für derartige Zündhütchen, konstruierte nebenbei eine Dampfmaschine, und kam schließlich auf den Gedanken, alles, was zum Abschließen des Gewehrs gehörte, also Kugel, Pulver und Zündhütchen, in einer „Einheitspatrone“ zu vereinigen. Im weiteren Ausbau dieser Erfindung kam er 1827 auf die Konstruktion des Zündnadelgewehrs, das zunächst noch ein Vorderlader war. Die Prüfungskommission, der er es vorlegte, erkannte schließlich die Vorzüge des Gewehrs soweit an, daß Dreyse 1834 in den Staatsdienst übertreten konnte, wo er sich mit der Umwandlung des Vorderladers in einen Hinterlader beschäftigte. 1836 war dieser Hinterlader, das später so berühmt gewordene Zündnadelgewehr, fertig, das seinen Namen daher hatte, daß die von hinten in den Lauf eingeschobene Patrone durch eine Nadel zur Entzündung gebracht wurde, die von einer Feder gegen das an ihr sitzende Zündhütchen geschleudert wurde. 1840 erhielt zunächst die preussischen Jägerbataillone dieses Gewehr. Dreyse aber begründete in Sommerda eine Gewehrfabrik, die 1841 in Betrieb gesetzt wurde.

Das Zündnadelgewehr bewährte sich in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 ganz vorzüglich. Dabei hatte man 1870 noch nicht einmal Zeit gehabt, die Verbesserungen an ihm anzubringen, die sich auf Grund der vorher gemachten Erfahrungen als notwendig erwiesen hatten. Die preussische Infanterie mußte also mit dem alten Modell zum Kampfe ausziehen, das sich aber trotz seiner mannigfachen Mängel dem französischen Chassepot als überlegen erwies. Wenn unsere Truppen heute mit jenem unbegrenzten Vertrauen auf die Waffe ins Feld ziehen, die ihnen deutsche Technik zur Verfügung stellt, so müssen wir im Hinblick auf dieses Vertrauen und ihre Erfolge dankbar Dreyse gedenken, dem es gelang, der deutschen Gewehrindustrie einen nicht mehr einzuholenden Vorsprung vor der anderer Länder zu verschaffen.

Heft der Kriegsbrothenammlung!

Geschäftsangebote und -nachfragen bittet man zu richten an
Kriegsbrothenammlung, Stadtverwaltung
Abteilung VI
oder an H. Bartlog, Sandstraße 1a.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 17. Februar (Invokavit).

In der Woche vom 17. Februar bis 23. Februar Begrüßnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 17. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Büttner; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Forter.

Mittwoch den 20. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Büttner; abends 8 Uhr erster Passionsgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter.

Hermisdorf:

Sonntag den 17. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Rodag; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodag.

Donnerstag den 21. Februar, abends 8 Uhr erster Passionsgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 17. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Behmann; mittags 12 1/2 Uhr Taufen im Gemeindeaal: Herr Pastor Behmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Behmann.

Donnerstag den 21. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefstunde im Gemeindeaal: Herr Pastor Büttner.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 17. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 20. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefstunde im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Weißstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste der hiesigen evang.-altlutherischen Kirche.

Sonntag den 17. Februar, vormittags 1/9 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 20. Februar (Quatember-Bußtag), abends 1/8 Uhr Predigtgottesdienst in Waldenburg: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 17. Februar, früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; vormittags 1/10 Uhr Hochamt; darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr Kreuzwegandacht; abends 1/8 Uhr Konferenzvortrag über das Thema: „Die Ursachen der Charakterschwäche“. — Im 8 Uhr-Gottesdienst Generalkommunion des Marienvereins.

Mittwoch abends 1/8 Uhr Kriegsbittgottesdienst.

Freitag abends 1/8 Uhr Fastenpredigt.

Täglich 1/7, 7 und 1/8 Uhr hl. Messen.

Sonabend nachmittags 5 Uhr und abends 7 Uhr Beichtgelegenheit, im übrigen während der Andachten.

Die Mitglieder der marianischen Kongregation nehmen am Sonntag um 2 Uhr an der Kreuzwegandacht teil.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 17. Februar (1. Fasten-Sonntag), vormittags 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt und hl. Segen; nachmittags 5 Uhr Fastenpredigt und hl. Segen.

Freitag den 22. Februar, abends 7 Uhr Kreuzwegandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.

Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und Sonnabend nachmittags von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 17. Februar (Invokavit), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 1/11 Uhr und nachmittags 1/2 Uhr Taufen; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 20. Februar, vormittags 10 Uhr Taufen; abends 7 1/2 Uhr erste Passionsandacht im Konfirmandensaal: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitaneel und hl. Segen.

An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegs-

andacht.
Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 17. Februar (Invokavit), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer; vormittags 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag den 19. Februar, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 20. Februar, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 17. Februar (1. Fastensonntag), früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 7 Uhr Frühmesse (Generalkommunion des kath. Gesellen- und Jugendvereins); vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Kreuzwegandacht.

Dienstag den 19. Februar hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde zu Sandberg.

Sonntag den 17. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; vormittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 11 1/4 Uhr Taufen.

Mittwoch den 20. Februar, abends 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 17. Februar (1. Fastensonntag), vormittags 7 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 1/4 Uhr Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Fastenpredigt und hl. Segen.

Freitag den 22. Februar, abends 7 Uhr Kreuzwegandacht und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 17. Februar (Invokavit), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Gobel; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal: Herr Pastor Zeller; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus.

Mittwoch den 20. Februar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbefstunde in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller.

Könnte er nicht ebenso gut in Gefangenschaft sein? Leben? In den zwei Eilben wurzelte ihr ganzes Sein. Und sie gab sich wie eine Witwe, nein, mehr noch wie eine trauernde Geliebte, deren Wesen der Mann restlos empfängt — Lag darin nicht ein schwächlicher Egoismus ihrerseits und ein Unrecht gegen ihn? Aber warum hatte er nie geschrieben —?

Zu viel hatte Frau Alma gehofft. Eine Hoffnung nach der anderen hatte sie erfüllt, damit wieder Raum werde für die nächste, die sie gleichfalls zerfließen sehen mußte — Nein! Es war schon richtig, Tot war er . . . gleich den vielen anderen, die eine Kugel alles hatte vergessen lassen —

Frau Alma erhob sich aus dem Sessel, in dem sie wieder seit Stunden geträumt hatte, und schritt mit bleischweren Gliedern zum Tisch. Aus dem darauffolgenden bunten Durcheinander zog sie ein großes, weißes Papier; mit gespreizten Fingern fuhr sie lieblosend darüber hin. Dann suchte sie einen Notizzettel und schrieb mit schwerer Hand zwei Worte darauf:

Vermißt . . . ?

Gefallen —

nahm das Blatt auf, lehnte sich zurück und stierte mit fieberischem Glanz in den Augen darauf, bis die toten Buchstaben krefsten —

Plötzlich aber ordneten sich die Schriftzeichen wieder und standen wie zuvor. Nichts daran hatte sich verändert. Nur in den tieferstehenden brannte ein heißes, rubinrotes Rot —

Gangsam sanken die Hände auf den Tisch zurück. Und Frau Alma durchlebte den schwersten Augenblick ihrer Einsamkeit . . .

Kleines Feuilleton.

Adolf Menzel als Porzellanmaler. In Anbetracht des erheblichen Mangels an kulinarischen Genüssen bleibt heute dem Tafelknecht, der nicht ganz auf seine Viehhäberei verzichten will, nichts anderes übrig, als sich — statt mit Gastronomie selbst — mit ihrer Kunstgeschichte zu befassen. Es kommt ja nicht nur darauf an, was man isst, sondern auch, wie es geschieht, oder besser, wie die Gerichte auf den Tisch gebracht werden. Der Kunsthistoriker, der einmal die Kunstgeschichte der Gastronomie schreiben wird, darf dann auch nicht Adolf v. Menzel vergessen, der eine Reihe in weiteren Kreisen ziemlich unbekannt gebliebener Kunstwerke zu dem Tafelgebrauch beisteuerte. Im Jahre 1882 verfertigte nämlich Menzel die Vorlagen eines Tafelervices, das die Berliner königliche Porzellanmanufaktur zur silbernen Hochzeit des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu liefern hatte. Diese Entwürfe zeugen gewissermaßen von Menzels gastronomischen Phantasien, und sie gehören zweifellos zu den geistreichsten und technisch vollendetsten Arbeiten des Ornamentes im 19. Jahrhundert. Menzel knüpfte an die Bestimmung der einzelnen Schüsseln und Gefäße an, indem er auf ihnen die verschiedenen Bestandteile und Zutaten der Gerichte in Form bunter und beweglicher Tropfen zur Darstellung brachte. So schmückte er den Untertisch der Suppenterrine mit einem Spargel, auf dem eine Schildkröte und ein gelottener Hummer liegen, das Ganze aber wurde mit Schoten, Karotten und Erbsen umgeben. Zum Schmuck der Fischschüssel wurden Putten in Gestalt von Fischen bestimmt, die ein Netz halten, in dem ein Krokobil und verschiedene Seeungeheuer gefangen sind. Höchst originell ist endlich die Ausschmückung der großen Bruchschüssel, auf der ein Nezer und eine Negerin eine ungeheure Ananasfrucht tragen, zwischen deren Blätter man einen kleinen erotischen Prinzen erblickt. Die Originalskizzen wurden in Wasser- und Deckfarben ausgeführt und werden in der königlichen Nationalgalerie aufbewahrt. Es wäre falsch, aus diesen Arbeiten Menzels zu schließen, daß er ein

besonderer Feinschmecker gewesen sei. Wenn er gewungen war, an irgend einem Festmahl teilzunehmen, so waren seine Gedanken auch dann häufig mit seinen Atelierarbeiten beschäftigt, und er pflegte in solchen Fällen die Menüsarten mit Skizzen zu bedecken, während die Suppe auf seinem Teller kalt wurde.

Unser Wappenbaum.

Neulich hab' ich es gelesen
Hier im fernem Feindesland,
Was in meinem Heimatbilde
Ueber Dich zu lesen stand.

Und ein Staunen überkam mich,
Meinen Augen traunt' ich kaum,
Daß nicht jedem in dem Städtchen
Du bekannt bist, Wappenbaum!

Schon in meiner Kindheit Zeiten,
Wenn mein Blick durch's Fenster ging,
Oft an Deinen grünen Ästen
Ruhend dann mein Auge hing.

Oft aus Deinem stolzen Wipfel
— Wenn die Sonne ging zur Ruh —
Lächelte mir, dem Traumerformen,
Der Gesang der Amsel zu.

Und so stehst Du schon Jahrhundert,
Schaust auf's Städtchen wie im Traum,
Unser Wappen, deutsche Eiche,
Unsers Städtchens Wappenbaum.

Wenn man vor Vergessenheit nun
Dich zu retten sich bemüht,
Daß man Dich durch Bilder preiset,
Will ich's tun durch dieses Lied.

B. B.

Tageskalender.

17. Februar.

1600: Der Philosoph Giordano Bruno in Rom als Keger verbrannt (* 1548). 1875: † Mollière in Paris (* 1622). 1819: * Max Schmedenburger, Dichter der „Nacht am Rhein“, zu Thalheim in Württ. († 1849). 1827: † Pestalozzi zu Brugg im Aargau (* 1746). 1854: * der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen († 1902). 1856: † Heinrich Heine in Paris (* 1797). 1907: † der Phyziater u. Meteorologe Wilhelm v. Bezold in Berlin (* 1837).

18. Februar.

1546: † Martin Luther in Eisleben (* 1483). 1564: † Michelangelo Buonarroti in Rom (* 1475). 1803: † der Dichter Joh. Wilh. Ludw. Gleim in Halberstadt (* 1719). 1857: * der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig. 1890: † der ungarische Staatsmann Graf Julius Andrássy in Balassa bei Ziume (* 1825).

Der Krieg.

17. Februar 1917.

Im Westen wurden englische Angriffe auf deutsche Gräben in Nächstämpfen abgewiesen. — Am Tigris wurde eine englische Brigade bei einem Angriff auf Selahie von den türkischen Verteidigern fast ganz vernichtet.

18. Februar 1917.

Zum Staatskommissar für Volksernährung wurde Staatssekretär Dr. Michaelis ernannt. — Die zweite englische Kriegsanleihe ergab 14 Milliarden Mk. — Die amerikanische Regierung verlangte durch ihren Botschafter in Wien Hare Darlegung des Standpunktes der österreichischen Regierung zum U-Bootkrieg. — eine Zinte Wilsons.

Verfaunt.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Frau Gröning und Thea waren ohne Aufenthalt unterwegs an die Riviera gereist. Einige Zeit nach ihrer Ankunft dort empfing Frau Gröning mit gleicher Post zwei Briefe.

Der eine war von Henrika und lautete in seiner Kürze also:

„Liebe Mutter des Mannes, dessen Braut ich gewesen bin.“ Bitte, haltet mich nicht für undankbar, wenn ich meinen eigenen Weg gehe.

Ich passe nicht zu Euch, das habe ich vom ersten Tage an gefühlt. Und habe immer darüber nachgedrückt, wie ich das, was mich an Euch band, lösen könnte? Nun ist es, ohne daß ich etwas dazu getan habe, so gekommen, daß ich frei bin. Dem Gütigen, der mir eine Heimat bieten wollte, danke ich es über das Grab hinaus, und auch Euch für alles Gute, das Ihr mir erwiesen habt, und auch dafür, daß Ihr fernerhin für mich sorgten wollen. Wenn es mir gut gehen sollte im Leben, dann werde ich von mir hören lassen. Bis dahin lebt wohl, habt nochmals Dank für alles.

Henrika du Santos.“

Den zweiten Brief hatte Biete in ihrer kritischen Handschrift und nicht mit der philosophischen Gelassenheit, mit der sie unter Umständen den Wechselfällen des menschlichen Daseins gegenüberzustehen pflegte, geschrieben:

„Ich denke, mich rührt auf dem Fleck der Schlag, als ich von Händlers nach Hause komme — Hannchen fühlte sich nicht ganz auf dem Posten, und ich wollte mal nachschauen, wie es ihr ging — und anstatt der Henrika bloß einen Brief von ihr auf ihrem Plak an meinem Teetische vorfinde. Ich laufe, so schnell meine alten Füße mich tragen, zu Heino hinüber. Sieht der Mensch da mit einem Armenfündergesicht und buttert irgendeine hochtrabende Klassikerrolle. Ohne ein Wort zu sagen, hielt ich ihm den Wisch unter die Nase. „Ja, sie ist fort“, sagte er und wird feuerrot. „Zatwohl“, schnauze ich, „wir haben hier eine Ratter an unserem Busen genährt — und nun raus mit der Sprache.“ Ich langte mir also den Heino mit herüber an meinen Teetisch, und da mußte er beichten. Aber wo ist sie, die Henrika, darüber schweigt er sich in allen Sprachen des Erdballes aus. „Sie will

auf eigenen Füßen stehen, nicht um Gottes willen aufgenommen sein“, wiederholte er immer als Antwort auf meine dringenden Fragen nach dem Mädchen. „Aber wovon denn auf eigenen Füßen stehen, du lieber Himmel“, sagte ich dagegen, „sie hat doch nichts (ihre ganze halb fertige Ausstattung an Tischwäsche und so weiter hat sie hier gelassen).“ „Doch“, sagte der verbohrt Mensch, „sie hat von ihrem verstorbenen Bräutigam her noch eine ganz hübsche Summe und eine Anweisung auf die Deutsche Bank hier. Mit diesem Gelde will sie etwas lernen, das sie selbständig macht.“ „Komödien spielen wohl, das haben Sie ihr eingeblasen, Heino“, fauchte ich. „Nein“, meinte er ganz zahn, „Seminar oder Pension für höhere Töchter.“ „I wo, Henrika und höhere Tochter, die läßt sich von niemand erziehen, die muß erst die richtige Not kennen lernen, um zu Kreuze zu kriechen, die, mit ihrem Selbstbewußtsein — den armen Hans hätte sie auch nicht gerade zum Glücklichen unter den Sterblichen gemacht. Aber Heino sagte: „Fräulein Henrika hat den Willen dazu, sich erziehen zu lassen. Sie wird auch erreichen, was sie sich vorgenommen hat. Ihr fliegt alles zu. Sie sieht es einfach bei anderen ab, was sich gehört und was sich nicht gehört, was sein muß und was nicht — das ist nämlich Selbsterziehung.“ „Nein, mein Lieber“, sagte ich, „das ist Unsinn. Henrika ist noch viel zu jung dazu, um sich selber zu erziehen, die braucht eine mütterliche Hand über sich, und Sie hätten besser Ihre Hände davon lassen sollen, anstatt ihr zu helfen bei ihrer törichten Flucht.“ Liebe Emilie — und wie stehe ich nun vor Dir da? Genau so wie eine alte alberne Henne, die ein Entlein ausgebrütet hat. Aber mich trifft eigentlich keine Schuld, auch, wenn man sich's recht überlegt, den Heino nicht, sie wäre auch ohnedem, daß sie ihn der Bankanweisung wegen und sonst noch um seinen Rat gefragt hat, durch die Lappen gegangen. Die Verantwortung ihrewegen sind wir ja nun vor Gott und den Menschen los, aber immerhin, ich bange mich doch um das Kind, das so mutterfehlenallein in das Leben hinausgestürmt ist. Und wenn ich jetzt an manches zurückdenke, so kommt es mir vor, daß wir samt und sonders Henrika nicht richtig angefaßt haben. Wir waren gegen sie nicht warm und nicht kalt, sondern „lau“, und das ist allemal das schlimmste. Zu mir hat sie noch am allermeisten Zutrauen gehabt, aber auch ich habe das Kind keineswegs begriffen. Damit will ich mir jedoch kein geistiges Armutzeugnis aus-

stellen! Du lieber Gott — so ist die Jugend von heute. . . Wer begreift die wohl so ganz. Die lacht uns alte Garde bloß aus, wenn wir mit unserer Weisheit herausrücken. Wir haben ja, wenn wir ehrlich gegen uns selber sind — des seligen Hansemanns Braut nur deshalb bei uns aufgenommen, weil es eben seine Braut war und bei uns Grönings der Familiensinn stark entwickelt ist. Sollen wir nun der Entflohenen einen Steckbrief nachsenden? Zwingen können wir sie ja doch nicht, im Schoß unserer Familie zu weilen. Und sie, als freie Kanadierin, wird sich nicht für den Groschen darum kümmern, was wir meinen und ihr raten. Sie ist außerdem, was man so nennt, ein Charakter, meine gute Emilie.

Sie wird sich schon durchbeißen, ich fange an, Heino ein bißchen recht zu geben in bezug auf Henrieta. Vielleicht ist sie nach Kanada zurückgekehrt. Heino sagt, er habe ihr sein Wort gegeben, über ihren derzeitigen Aufenthalt zu schweigen. Und ihm könnte man mit der spanischen Inquisition von anno dazumal kommen, der redete keinen Ton. Liebe Emilie, wollen wir dieses Erlebnis, das mir, ich gestehe es, recht in die Glieder gefahren ist, denn Du hattest mir doch Deine verschwundene Schwiegertochter bis zu Deiner Rückkehr nach Berlin anvertraut, zu den Familienakten buchen und von Herzen hoffen und Gott darum bitten, daß er dem armen verlassenen Ding den rechten Weg weisen möge? Unsere moralische Verpflichtung ihr gegenüber ist ja, meiner Meinung nach, von dem Augenblick, wo sie uns durchgebrannt ist, erloschen. Ich jedenfalls komme gegen Schluß dieses Briefes zu der Ueberzeugung, daß ich getrost meine Hände in Unschuld waschen darf. Außerdem schwört Heino bei allem, was ihm, wie er sagt, lieb und heilig ist, daß für uns vorläufig kein Grund vorhanden sei, sich über des seligen Hansemanns Braut aus Kanada Sorgen zu machen. Doch — was ich noch schreiben wollte — Franz hat mir gestern mitgeteilt, daß der arme liebe Hans, der doch jahrelang so fleißig drüben gearbeitet hat, keinen roten Dollar hinterlassen hat. Das Kohlenlager war wahrscheinlich ein Mumpis, ein kanadischer Schwindel, und Hans hatte seine ganzen Ersparnisse in die Kohlenaktien hineingesteckt. Zuweilen war er ja der reine Idealist — schon als kleiner Junge. Das hatte sich dann mit der Zeit bei ihm ausgewachsen. Franz hat die Nachricht vom Kohlenlager durch Delarue. Der hat nämlich auch welche Aktien bei dem Unternehmen. Na, der kann einen Geldverlust schon verschmerzen. Was macht den Delarues das bißchen Mammon aus. Hansemann hätte es ja wohl auch verschmerzt und hätte wieder von vorn angefangen. Na, nun ruht er aus, der gute, liebe Junge. Und Du, meine liebe Emilie, nimm die Dinge

aus Gottes Hand hin, wie sie nun mal sind. — Deine Wohnung hier lasse ich täglich lüften. Die Portierfrau besorgt das ganz ordentlich und meine Aufwartefrau sieht auch dann und wann dort nach dem Rechten. Motten gibt es ja zu dieser Jahreszeit, Gott sei Lob und Dank dafür, nicht. Aber bleib' Du nur ganz seelenruhig draußen am Mittelmeer und geh' unter Palmen spazieren. Hoffentlich wird das Deiner und der lieben Thea Gesundheit gut tun. Bei Hannchen ist es auch bloß 'ne Influenza, Du brauchst Dich ihretwegen nicht zu beunruhigen, beste Emilie, und das mit Henrieta nimm Dir nicht zu sehr zu Herzen, wer so im Urwald aufgewachsen ist, wie das arme Mädel, der ist naturgemäß anders, wie wir hier in Berlin, und da muß man fünf gerade sein lassen. Ich vermisste das Kind aber doch, wenn es auch meist seinen Schnabel hielt. Das betrachte ich unter Umständen auch als eine Tugend, besonders, nachdem ich in der Händler'schen Kinderstube gewesen bin. Mir gellen dann nachher noch stundenlang die Ohren. Und dabei sind die Buben bloß fidel, nicht etwa ungezogen.

Mit tausend Grüßen an Euch beide bin ich mit ebensoviel guten Wünschen Deine getreue Schwägerin Liete.

Kurz vor Ostern fiel Harald Delarue durch das Examen.

Sein Bruder hatte kein anderes Resultat erwartet und war nicht einmal unangenehm überrascht.

„Harald hätte auf der Universität doch mehr gebummelt anstatt studiert“, dachte er, kam aber mit dieser seiner Ansicht seiner Mutter gegenüber nicht heraus, um die alte Frau nicht zu kränken.

Die Baronin war durch den Mißerfolg ihres Lieblings ganz niedergedrückt. Doch sie schob die größte Schuld auf Haralds Lehrer.

„Du machst das Examen nach einem halben Jahre noch einmal“, tröstete sie Harald, der lebenswürdig und leichtsinnig, wie immer, durchaus nicht geneigt war, den Fall irgendwie schwer zu nehmen.

„Liebste Mutter, wozu soll ich mich eigentlich unnützlich quälen — nach einem halben Jahre falle ich ebenso todtsicher durch wie es jetzt geschehen ist“, erklärte er. „Examina sind eine fürchterliche Erfindung. Wenn ich mir's nach dieser meiner jetzigen Erfahrung vorstelle, was mir noch alles drohen dürfte: Referendarexamen — Assessorexamen — Doktorexamen — nein, für nichts in der Welt steige ich noch einmal in eins. . . Sage doch selbst, Mutter, habe ich es denn so durchaus dringend nötig?“

Nein, absolut nötig hatte Harald Strodtmann es nicht, das Leuchte seiner Mutter ein. Doch hätte sie gern das Fiasko ausgeglichen gesehen.

„Liebe Mutter, meinetwegen hätten die alten Römer und Griechen gar nicht gelebt zu haben brauchen — Homer, Plato, Virgil und wie die alten Knaben alle geheißten haben. Du hast ja keine Ahnung, wie egal mir das Altgriechische ist. Mit wem sollte ich mich wohl in dieser total unmodernen Sprache unterhalten?“

„Aber, Harald. . .“

„Berzeih, liebe Mutter, es ist nun einmal meine Ansicht. Englisch und Französisch plappre ich ja wie ein Wasserfall, wenn Du es wünschen solltest, so lerne ich gern auch Spanisch und Italienisch dazu.“

„Aber was willst Du denn werden, mein Kind, ein Mensch muß doch, selbst wenn er sehr reich ist, einen Beruf ergreifen.“

„Harald wird Kaufmann wie ich, oder er macht sein Abitur. Es gibt ja Pressen“, sagte Fred ernst. Er war, unbemerkt von Mutter und Bruder, eingetreten und sah und hörte, daß seine Mutter bereits auf dem besten Wege dazu war, ihrem Jüngsten in allen Dingen seinen Willen zu lassen.

„Erst dient Harald sein Jahr ab und dann kommt er als Volontär zu Konsul Löhnstädt nach Lübeck“, verkündete Fred in sehr entschiedenem Tone.

Seit einiger Zeit lag etwas in seinem Wesen, das an die knappe Art seines Vaters erinnerte. Der hatte sich auch seine Mutter jederzeit untergeordnet. Den Sieg, den Fred über sich selber errungen hatte, rechnete sie ihm außerdem hoch an. Die Stimme der Vernunft hatte die Stimme des Herzens übertönt. Auch Harald mußte es lernen, sich, wo es not tat, gleich seinem Bruder zu fügen. So sagte die Baronin mit einer bei ihr ungewohnten Strenge gegen ihren Jüngsten: „Fred hat recht, mein Kind, übers Jahr kommst Du zu Löhnstädt.“

„In Gottes Namen denn“, erwiderte Harald, und der Schalk sah ihm aus den Augen.

In seiner sanguinischen Art gewann er den Dingen sofort die beste Seite ab. Erst kam ja noch das Jahr in einem Garderegiment. Das würde einfach großartig sein, und dann war Lübeck eine wundervolle Stadt, hatte er sich sagen lassen, und Löhnstädt waren prächtige Leute. Der Konsul würde seinen Volontär wohl nicht allzusehr an der Strippe halten. Travemünde war auch nicht so ohne während der Badesaison — kurz, Harald segnete jetzt schon seinen „Durchfall“ im Examen, küßte seiner Mutter die Hand und sagte: „Ich tue alles Dir zu Liebe, Mutter, ich werde mit Wonne auf den Löhnstädt'schen Kontorschemmel steigen und hoffe, Du erkennst meine Willfährigkeit und Opferfreudigkeit durch die milde Stiftung einer Segeljacht gebührend an. Irmgard Löhnstädt sagt, daß es sich auf der Trave himmlisch segeln läßt, ebenso in der Lübecker Bucht.“

„Bescheiden bist Du gerade nicht“, nickte Fred seinem Bruder lachend zu. Er war froh, daß die Mutter über Haralds Geschick leichter hinwegkam, als er angenommen hatte, und daß es mit dem Studium des Bruders nun überhaupt nichts wurde.

Der Konsul Löhnstädt, so gemütlich er zu Hause bei den Seinen und in Gesellschaft guter Freunde war, kannte im Geschäft keinen Spaß. Bei ihm würde Harald jedenfalls in eine vorzügliche Schule kommen.

Außerdem betrachtete Fred Löhnstädt's schon halb und halb als Verwandte. Sein Entschluß, um Irmgard Löhnstädt zu werben, war fast ausgereift. Eine passendere Frau konnte er kaum finden. An Thea versuchte er überhaupt nicht mehr zu denken. Allerdings war er von Zeit zu Zeit an sie erinnert worden, als es zwischen Händler und ihm Besprechungen wegen Hans' Hinterlassenschaft in Kanada gegeben hatte. Der Tod hatte Hans Grönning überrascht, es hatten sich keine besonderen lechtwilligen Verfügungen vorgefunden. Seine Mutter und seine Schweftern hatten eine Kleinigkeit von ihm geerbt.

(Fortsetzung folgt.)

Ginnsamkeit.

Von Rel Klütjch.

(Nachdruck verboten.)

Frau Alma fürchtete sich in ihrem großen Hause mit den vollständig eingerichteten vierundzwanzig Zimmern. Seit Wochen saß sie beinahe ununterbrochen im Wohnzimmer in dem alten großmütterlichen Lehnstuhl und dämmerte vor sich hin. . . nachdem ihr durch die Post ein zartblauer Briefumschlag, durch dessen zierliche Aufschrift eine rohe Hand mit gewohnter Sicherheit das entsetzliche Wort „Vermißt“ in schreiendem Not gezogen hatte, wieder zugestellt worden war.

Seit jenem Tage wartete Frau Alma. Aber es lag etwas Grouenhafes in diesem Warten, in dieser lähmenden Ungewißheit, die nichts anderes war als unerfüllte Sehnsucht. . .

Frau Almas Augen schienen erloschen. Einstmals hatten sie noch weinen können — vor einer Ewigkeit von Tagen. Aber das Herz schrie. . . hatte nie aufgehört zu schreien, obgleich es schweigen sollte. . . Das arme, kleine Herz war Sieger geblieben in dem ungleichen Widerstreit. . .

Nichts band Frau Alma mehr an die Außenwelt. Wenn sie sich morgens erhob, hatte die Sonne schon längst ihr Tagewerk begonnen. Dann trat Frau Alma wohl einmal hinter die geschlossenen, durchsichtigen Storengewebe und schaute durch das Fenster mit verlorenem Lächeln auf die holprige Straße der Altstadt, blinzelte in die sonnenhelle Luft — aber ohne besondere Empfindung. Sie wußte: das war so und würde immer so bleiben, auch dann, wenn man sie draußen vor der Stadtmauer eingescharrt haben würde. . . Dieses Glück würde bald kommen.

In regenärmeren Tagen aber blieb Frau Alma, in ihrer lethargie verharrend, liegen. Gestalt zog es an ihrem Körper in die Höhe; fröhlich kauerte sie sich zusammen und strich die Dedden fester um sich. Das konventionelle Lächeln blieb aus.

Eigentlich betrog sich Frau Alma. Nichts wußte sie. Vermißt bedeutete doch nicht tot. . .

Humor vom Tage.

Kindliches Mißverständnis. Das Töchterchen wird von der Mutter zum ersten Male mit zum Gottesdienst genommen. Während der Klingelbeutel-rundgeht, fällt der Mutter ein, daß sie vergaß, die Kleine darüber aufzuklären. Sie sieht, wie das Kind hineingreift, und hört es dann flüstern: „Mutter, wieviel hast Du? Ich hab' die ganze Hand voll.“ — Kinder mund. Der kleine Hans sitzt mit seiner Mutter in der Eisenbahn einem Offizier gegenüber. Da sich außer ihnen niemand im Abteil befindet und Mama eifrig die Zeitung liest, so glaubt sich der Lieutenant un beobachtet und gähnt, ohne die Hand vor den Mund zu legen. Doch hänschen, dem dies immer streng verboten worden ist, hat genau hingesehen und ruft ganz eufsetzt: „Du, Onkel, tu schnell die Hand von'n Mund, Mutter haut sonst!“ — Wie die Alten sung en. Zum Abschiedbesuch bei meiner Schwester nehme ich auch mein siebenjähriges Wädel mit, das sich bald und lebhaft mit den beiden jüngeren Brüdern meiner Schwester befreundet. Letztere fragt scherzend: „Na, Kätschen, müdest Du Dir nicht ein kleines Brüderchen mitnehmen?“ Höflich litzend antwortete die angehende Dame: „Ich danke, aber wir besorgen uns unsere Kinder selbst!“ — Wahres Hilfsdienstgeschichten. Auf der Stappentkommantur fand die Konzipistin als erste Vorlage auf ihrem Pult einen Zettel: „Frauein, ich liebe Sie, was kostet das?“ Prompt schrieb darunter der Herr Hauptmann: „Drei Tage Mittel!“ (Jugend-) — Zukunftsbild. Was ist denn dort an der

Es für ein Andrang?“ Da läßt einer an seiner brennenden Zigarre jeden, der fünf Pfennig zahlt, einen Zug tun!“ — Unter Professoren. „Wo geh'n Sie hin, Herr Kollege?“ „Zus sechzigste Lebensjahr!“ „Warten Sie ein wenig, ich geh' mit!“ (H. W.)

Handel.

Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit versendet ihren Jahresbericht über das 97. Geschäftsjahr 1917, der folgende Zahlen aufweist: Feuerversicherung. Versicherungssummen: 8 024 688 200 Mark. Beiträge: 26 942 918,50 M., Schäden 4 321 625,20 Mark. Einbruchsdiebstahlversicherung. Versicherungssummen: 877 979 700 M., Beiträge: 974 881 M., Schäden: 729 008,20 M. Der Ueberschuß beträgt 20 281 881 Mark. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherer in der Feuerversicherung 72 Prozent der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchsdiebstahlversicherung gemäß des niedriger bemessenen Bruttobetrag ein Drittel dieses Prozentsatzes mit 24 Prozent. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Bücherchau.

Friedenshoffnungen und Friedenswünsche gehen wie ein Frühlingssehnen durch die Gemüter der Menschen und machen sie wieder empfänglicher für die Freuden und Genüsse des täglichen Lebens. Ein heiteres Scherz-

wort erobert sich auch die Mienen des Mesemachers wieder und der unverwundliche Humor schlägt die Kopfhängerei siegreich aus dem Felde. Da ist es nun gerade der feine und stimmungsvolle, dem Geist der Zeit so sympathisch angepaßte Ton der Megendorfer Blätter, der uns auf diesem Wege entgegenkommt. Die unentwegte Frohlaune, die aus ihnen spricht, lassen uns jede neue Nummer mit besonderer Vorliebe ergreifen, und wir wissen, daß sie uns heiteren Gemüß bereiten wird. Der Preis für die Megendorfer Blätter beträgt im Vierteljahr 3,50 M., ohne Porto; einzelne Nummern kosten 35 Pfennig. Man abonniert auf die Megendorfer Blätter bei der nächsten Postanstalt, Buchhandlung, sowie in jedem Zeitungsgeschäft.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst
Uebernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;
Regulierung von **Nachlässen,** Einzug von **Erbschaftsforderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker.**
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 20. Februar 1918, nachmittags 6 Uhr.

- Tagesordnung:
1. Wahl eines Freitagsabgeordneten.
 2. Mitteilungen.
 3. Wahl von 2 Schiedsmännern.
 4. Wahl von 6 Mitgliedern in das Kuratorium der höheren Behranftalten.
 5. Berichterstatter zu 3 und 4: Herr Stadtverordneter Seeliger.
 6. Rechnungslegung der Kasse des Gymneums für 1916, Erteilung der Entlastung und Genehmigung der Ueberschreitungen.
 7. Revisionsprotokoll über Schulgelder für 1915 und 1916 und Erteilung der Entlastung.
 8. Desgl. über katholische Kirchensteuer für Altwasser, altkatholische Kirchensteuer, Betriebssteuer und Betriebssteuerzuschlag, Bier-, Hunde- und Umzugssteuer, Handwerkskammerbeiträge und Substanzsteuer für 1915 und 1916.
 9. Berichterstatter zu 6 bis 7: Herr Stadtverordneter Liebeneiner.
 10. Nachbewilligung von Mitteln für Straßenreinigung und Müllabfuhr.
 11. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.
 12. Bewilligung von Mitteln für Zwecke der Schwangeren- und Kleinindexfürsorge.
 13. Desgl. von Mitteln zur Gewährung von Darlehen und Unterstüzungen an Kriegsteilnehmer bzw. durch den Krieg geschädigte Personen seitens der Sparkasse.
 14. Berichterstatter zu 9 und 10: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.
 15. Annahme der Erbschaft der verw. Frau Oberrechnungsrat Dr. Schöber.
 16. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Walter.
 17. Aenderung des Stadtverordnenbeschlusses vom 12. Dezember v. J. betreffend Ausnahme einer Anleihe.
 18. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.
 19. Erhöhung des Gehaltes der Wochen- und Waisenspürgerinnen.
 20. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.
 21. Endgültige Anstellung der Gewerbeschullehrerin A a i h a r i n a D i t t r i c h.
 22. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seeliger.
- Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 14. Februar 1918.
Der Stadtverordneten-Vorstand.
Dr. Walter. Rub.
Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:
Dienstag den 19. Februar c., abends 8 Uhr.

Betrifft die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt durch das Einwohner-Meldeamt, und zwar: an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A bis K** am 18. d. Mts., an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **L bis R** am 19. d. Mts., an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S bis Z** am 20. d. Mts.
Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 12^{1/2} Uhr.
Die Vergleute
a. der Fürstlichen Gruben,
b. der cons. Fuchs-Gruben,
c. der Glückhills-Friedenshoffnung-Gruben
erhalten ihre Schwerarbeiterkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.
Waldenburg, den 9. Februar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Freiw. Ablieferung v. Einrichtungsgegenständen

aus Kupfer, Kupferlegierung, Messing, Rotguß, Tombak und Bronze.

Da in kurzer Zeit die Enteignung von Einrichtungsgegenständen durch die Kriegsstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums Berlin angeordnet werden wird, fordern wir die Bevölkerung nochmals auf, die freiwillige Ablieferung der Gegenstände baldigt vorzunehmen, da der bisher gewährte Zuschlag von 1,00 M. für das kg nur bis zur Enteignungsanordnung gegültig ist.
Die Gegenstände werden dann zwangsweise eingezogen.
Waldenburg-Schl., den 14. Februar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 18.—25. Februar 1918 können gegen Abschnitt 20 der Kindernährmittelfarte
125 Gramm Safernährmittel zu 11 Pf.
und gegen Abschnitt 21:
2 Päckchen Puddingpulver zu je 14 Pf.
bei den Firmen Artur Matthäi, Charlottenbrunner Straße, und Friedrich Kammel, in der Neustadt, empfangen werden.
Waldenburg, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ausgabe von Petroleum.

Auf Abschnitt 2 der Petroleumkarten kann im Monat Februar 1 Liter Petroleum entnommen werden.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Petroleum nur auf Karten, welche von der Stadtgemeinde Waldenburg ausgestellt sind, abgegeben werden darf.
Waldenburg, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 18. zum 24. d. Mts. können gegen Abschnitt Nr. 23 der Lebensmittelfarte empfangen werden:
210 Gramm Brotaufstrich, entweder Marmelade zum Preise von 90 Pf. je Pfund, oder Kunsthonig Paketware zum Preise von 75 Pf. je Pfund bzw. Kunsthonig lose Ware zum Preise von 78 Pf. je Pfund, oder Rübenast zum Preise von 60 Pf. je Pfund;
ferner gegen Abschnitt 24:
100 Gramm Teigwaren, entweder Auszugsware zum Preise von 17 Pf. (Höchstpreis M. 1,84 je kg) oder Wasserware zum Preise von 12 Pf.
Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.
Waldenburg, den 11. Februar 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 12. Februar 1918.

Der Magistrat.

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| Nieder Hermsdorf, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Ober Waldenburg, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Dittersbach, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Bävengrund, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhendorf, 12. 2. 18. | Amtsvorsteher. |
| Dittmannsdorf, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Seltendorf, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Althain, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhain, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Vangwalterdsdorf, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Lehmwasser, 12. 2. 18. | Gemeindevorsteher. |

Verloren: 1 Damenuhr, 1 Korallenkette, 1 Brosche, 1 Kindersilberhals, mehrere Handschuhe, 1 Muff, 1 Hut, mehrere Geldtaschen mit Inhalt, mehrere Papiergeldscheine.
Gefunden: 1 Brosche, 1 kleiner Wagon, mehrere Papiergeldscheine, 1 Taschchen mit Scheinen, 1 Geldtaschen mit Inhalt, 1 Schaufel, 1 Handschuh, 1 Kätschen, 1 Frauenrock, 1 Sporttasche, 1 eiserner Rohrabschneider.
Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Mathaus 1. Stock links) zu melden.
Waldenburg, den 16. Februar 1918. Die Polizei-Verwaltung.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,
Hermannstraße Nr. 28 part.,
Eingang Gneisenaustraße.
Sonntag, früh 9^{1/2} Uhr: Bibelbesprechungsstunde; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.
Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde,
Auenstraße 28, part.
Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3^{1/2} Uhr.
Freunde sind herzlich eingeladen.

Nieder Hermsdorf.

Schweinefeste.
Den Haltern von Schweinen bringe ich die gemeinlichlichen Belehrungen über den Kotlauf der Schweine, über die Schweinefeste und über die Schweinepest hiermit in Erinnerung.
Die Belehrungen können im hiesigen Gemeinde-Sekretariat während der bekannten Dienststunden von Interessenten eingesehen werden.
Nieder Hermsdorf, 15. 2. 18.
Amtsvorsteher.

Dittmannsdorf.

Dienstag den 19. d. Mts., vormittags, gelangen im Gemeindebüro Holzsohlen und Erbsensohlen gegen sofortige Barzahlung zu einem niedrigeren Preise, als im Handelsverehr verlangt wird, an Minderbemittelte zur Ausgabe.
Dittmannsdorf, 15. 2. 18.
Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Spiritusmarken
gelangen Dienstag den 19. d. Mts., vormittags 8 Uhr, an Minderbemittelte, in deren Familien Kinder unter 2 Jahren oder Kranke sind, zur Ausgabe. Bei der beschränkten Anzahl der Marken ist weitere Berücksichtigung unmöglich.
Dittmannsdorf, 15. 2. 18.
Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.
Mittwoch den 20. d. Mts., vormittags von 8^{1/2} bis 10 Uhr, Verkauf von Kartoffeln, Zentner 7,50 M., Kleinverkauf per Pfund 8 Pf.
Neuhendorf, den 16. 2. 18.
Amtsvorsteher.

Seitendorf.

Im Jagdbezirk Seitendorf I sollen vom 20. Februar bis Ende Mai d. J. Gistbroden zur Vertilgung von Raubzeug ausgelegt werden. Vor Aufnahme der Gistbroden, sowie etwa verendeter Tiere wird gewarnt.
Seitendorf, 15. 2. 18.
Amtsvorsteher.

Reine Gänsefedern
und Daunen liefert preiswert.
Verlangen Sie Preisliste. Robert Gieslich, Neutreibin 34, Odebruch

Betrifft Einführung neuer Milchmarken.

§ 1.
Som 1. März 1918 ab wird hiermit für den Bereich des Kommunalverbandes Waldenburg die Einführung einer einheitlichen Milchmarke angeordnet. Sie hat eine Gültigkeitsdauer von einem Monat. Alle bisher im Umlauf befindlichen Milchmarken verlieren mit dem 28. Februar 1918 ihre Gültigkeit.

§ 2.
Die Milchmarkeninhaber sind verpflichtet, sich pünktlich am 1. eines jeden Monats bei ihrer Milchlieferstelle in das Kundenbuch eintragen zu lassen. Der Anspruch auf die in der Karte vermerkte volle Menge besteht nur insoweit, als die zur Verfügung stehenden Vorräte ausreichen.

§ 3.
Die Milchmarken werden nur durch die Ortsbehörden verausgabt. Vordrucke sind von den Gemeindebehörden in der erforderlichen Anzahl bei der Kreisstelle in Neuwitzstein anzufordern.

§ 4.
Jeder Milchbezieher kann seine Milch nur von der Verkaufsstelle beziehen, bei der er ins Kundenbuch eingetragen ist. Die erfolgten Eintragungen behalten ihre Gültigkeit, soweit die Verkäufer von Milch auch weiterhin zum Verkauf zugelassen sind. Neueintragungen bedürfen der Genehmigung der Ortsbehörde. Waldenburg, den 14. Februar 1918.

Der Kreisaußschuß.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 14. März 1918, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden das im Grundbuche von Nieder Hermsdorf, Band I, Blatt Nr. 13 (eingetragener Eigentümer am 1. Dezember 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, Gastwirt Gustav Schaarmann zu Waldenburg) eingetragene Grundstück „Gasthof zur Friedenshoffnung“, Mittlere Hauptstraße Nr. 12, Gemarkung Nieder Hermsdorf, Kartenblatt 1, Parzelle 587/17, bestehend aus a) Wohn- und Gasthaus mit Saalbau und Gaststall, sowie abgetrennten Abtritten nebst Hofraum und Hausgarten und b) Barbierbude, 7 a 99 qm groß, Grundsteuerunterlagen Art. 13, Nutzungswert 3660 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 56. Waldenburg (Schles.), den 14. Dezember 1917.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 21. März 1918, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden das im Grundbuche von Neuhain Band II Blatt Nr. 38 (eingetragener Eigentümer am 2. Juli 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, verwitwete Oberbahnmeister Berta Müller geborene Weiner zu Dittersbach) eingetragene Grundstück „Ulrichshöhe“, Gemarkung Neuhain, Haus Nr. 1, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 134/118 bis 137/118, 65 a 3 qm groß, Reinertrag 0,85 Taler, Grundsteuerunterlagen Art. 40, Nutzungswert 699 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 8. Das Grundstück besteht aus Wohn- und Gasthaus mit Anbau nebst angebauten Schuppen, Gaststall, Hofraum und Hausgarten, Ader. Waldenburg (Schles.), den 20. Dezember 1917.

Königliches Amtsgericht.

Pressenotiz.

Am 16. Februar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 1550/I. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche die bei der Bearbeitung von Holz anfallenden Sägespäne (Sägemehl), Hobelspane und andere Holzspane aller Art (Holzwoleabfall, Drehspane, Maschinenspane usw.) beschlagnahmt werden. Nicht betroffen durch die Beschlagnahme werden Holzmehl, Holzwole, Säugspane und Esstischspane, sowie Bestände bis 1000 Kilogr. und Mengert, die im monatlichen Gesamtanfall nicht mehr als 1000 Kilogr. betragen.

Ueber die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände ist monatlich auf amtlichem Meldebüchlein eine Meldung zu erstatten. Die erste Meldung ist über den am 16. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 25. Februar 1918 zu machen.

Gleichzeitig ist eine zweite Bekanntmachung Nr. Bst. 1600/I. 18. K. R. A. erschienen, durch welche für die oben bezeichneten Holzspane Höchstpreise festgelegt werden.

Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen. Breslau, den 11. Februar 1918.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswochen!

Im Hinblick auf die bevorstehende „Schlesische Gold- und Juwelen-Ankaufswochen“ richte ich an die Angehörigen der hiesigen Synagogengemeinde die dringende Bitte, die noch in ihrem Besitz befindlichen goldenen Schmuckgegenstände und Juwelen der Reichsbank zum Ankauf anzubieten. Es ist dies eine heilige, sittlich und religiös gehobene Pflicht, der niemand sich entziehen darf, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, der nicht den Vorwurf auf sich laden will, dem Vaterland in der Stunde der Gefahr seine Mitwirkung veragt zu haben, der mit dazu beitragen will, daß der schwere Kampf, in dem unser deutsches Volk mit einer Welt von Feinden steht, zu einem siegreichen und unsere Zukunft sichernden Ausgang führe. Der strahlendste Schmuck ist das Bewußtsein treu erfüllter patriotischer Pflicht.

Prof. Dr. G. Müller

Rathgeber der Synagogengemeinde

Gemeinsparasse Nieder Hermsdorf.

Einzahlungen auf die achte Kriegsanleihe werden von jetzt ab vorzugsweise mit 4 1/2 % bis zum ersten Einzahlungstermin verzinst.

Nieder Hermsdorf, 13. 2. 18. Der Verwaltungsrat.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.
Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stock. Waldenburg, Schuhhaus Lad.
Ich verarbeite noch echten Kaufschuf (Friedensware).

15 jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse in Waldenburg in Schlesien. (Rathhaus, Erdgeschoß.)

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto: Sparkasse 5855; Stadtgirokasse 14197. Mündelsicher.

Spareinlagen: rund 20 Millionen Mark. Rund 45 000 Sparbücher

Stadtgirokasse: Einlagen rund 1 1/2 Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Schecks, Giro, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Annahme von Spareinlagen und Depositen gegen sofort beginnende tägliche Verzinsung zu 3 1/2 und 4 Prozent.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten, Hypothekenzinsen u. dergl. im Ueberweisungsweg. Annahme von Aufträgen zur Zahlung wiederkehrender Leistungen (Steuern Zinsen, Mieten, Versicherungsbeiträge usw.)

Einlösung von fälligen Schecks, Zins- und Gewinnanteilscheinen, ausgelassen Wertpapieren und zur Einziehung bestimmten Wechseln.

Vermittlung des An- und Verkaufs mündelsicherer Wertpapiere. Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern, Hypothekenbriefen usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Papieren in der städtischen Sicherheitskammer unter eigenem Verschluss der Mieter.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Einzahlungen auf die 8. Kriegsanleihe werden von jetzt ab vorzugsweise mit 4 1/2 %

verzinst.
Nieder Hermsdorf.

Die Ausnahme der schulpflichtigen Kinder in Nieder Hermsdorf findet wie folgt statt:

- für die evangelische Schule in der Aula der evangelischen Schule III und zwar:
 - für die Knaben Montag den 11. März er., nachmittags von 2—4 Uhr,
 - für die Mädchen Dienstag den 12. März er., nachmittags von 2—4 Uhr;
- für die katholische Schule in dem im unteren Flur gelegenen Lehrzimmer der 4. Mädchenklasse und zwar:
 - für die Knaben Montag den 4. März er., nachmittags von 2—3 Uhr,
 - für die Mädchen Dienstag den 5. März er., nachmittags von 2—3 Uhr.

Aufgenommen werden diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. September 1918 zurückerlegen.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein und die pfarramtliche Taufbescheinigung (nicht Geburtsurkunde) vorzulegen. Die Taufbescheinigung ist auch bezüglich der hier geborenen evangelischen Kinder vorzulegen, während bezüglich der katholischen Kinder davon Abstand genommen wird.

Die Anmeldung von Kindern, deren Väter vollberechtigte Knappschafftsmitglieder sind, muß unter Vorlegung des Knappschafftsmitglieds- bzw. des Invalidentheimes erfolgen.

Nieder Hermsdorf, den 15. Februar 1918.
Der Vorsitzende der Schuldeputation.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe Albertstraße 3.

Es werden noch Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagsüber in Kost und Pflege genommen. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 1—2 Mark. Anmeldungen werktäglich von 9—11 und 6—7 Uhr in der Krippe.

Waldenburg, den 9. Februar 1918.
Der Verwaltungsrat
der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des
Vaterländischen Frauenvereins Waldenburg i. Schl.

(Aus schneiden.)

Gutschein

für den Monat Februar 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einzahlung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutlich schreiben!

Direkte Auftr. v. mehrer. 100 heil. ratsl. Damen u. Verm. v. 5—200000 M. Herren (a. ohn. Vermög.), die rasch u. reich heiraten wollen, erhalten kostenl. Ausst. L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29

Altersheim
des Vaterl. Frauenvereins
Waldenburg Neustadt.
Pension und freundl. Pflege für ältere und fränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Hühneraugen,
Hornhaut und eingewachsene Nägel entfernt und behandelt
Arthur Adelt, Friseur,
Waldenburg i. Schl., Cochiusstr. 1.

**Kaufe jeden Posten
Zigarren
und Zigaretten.**
H. Jilner, Wartha,
Bez. Breslau.

Ein großer Handwagen, ein Schlitten und eine Dachleiter sind zu verkaufen bei Szalowski, Nieder Salzbrunn, am Bahnhof.

Für Kriegsberl.
Schönes Grundstück Friedland — Waldenburg — Untere Steinestr. 20 a. Nadelw., 17 Bohn., elektr. Licht, Wasserl., Wagenrem., Schupp., Stall, Gart. a. Flußw. geleg., eign. f. jed. Unternehm., für 22 000 M. b. 4—6000 M. Anz. hlg. 3. verk. A. Hildebrand, Breslau, Krullstraße 11.

**20 ganz neue
Nähmaschinen**

in allen Preislagen bei langjähriger Garantie sofort zu verkaufen. Versicherung frei!

**Alle Nähmaschinen
werden umgetauscht.**

Richard Matasche,
Waldenburg, Töpferstr. 7.

Noten für Zither, Mandoline u. Laute
neu eingegangen!

Herm. Reuschel's
Musikalienhandlung,
am Sonnenplatz Nr. 37.

Anfang März erscheint:
„Edelsteine“ Bd. 7
das musikalische Schlager-Album!
Oper! Operette! Tanz!
Preis 10 M.
Hierzu 10 % Tenerungs-zuschlag.
Vorbestellungen erbeten.
Drobni's Buchhandlung
(R. Zipter), Gartenstraße 25.

Maler

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein

Franz Mewes,
Rathenow, Mittelstraße 7.

Für unsere Privatmalerei suchen wir

2 Maler.
Porzellanmalerei
Brandes & Bollmann,
Braunschweig.

Suche für sofort einen kräftigen
Haushälter.

Fritz Thomas.

Jung. Frau sucht bald Heimarbeit.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7 832 699 306 Mark, gegen 4 491 876 060 Mark im Vorjahre. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf das Anwachsen der für die Verzinsung der Reichsschuld erforderlichen Summen von 3 561 612 248 Mark auf 5 907 578 249 Mark zurückzuführen. Die Einnahmen aus den Kriegsteuern steigen von 1 250 Mill. Mark auf 2 875 Mill. Mark. Der außerordentliche Haushalt zeigt mit 108 068 323 Mark Einnahmen und 426 068 323 Mark Ausgaben einen Fehlbetrag von 318 Millionen Mark, der durch Anleihe aufzubringen ist.

Eine Salvarsan-Debatte. In der Mittwochssitzung des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde eine Petition eines Berliner Arztes beraten, in der dieser Vorschläge macht über die Ausführung der Salvarsan-Einsparungen. In der Erörterung machte Ministerialdirektor Dr. Kirchner nähere Mitteilung über die Anwendung des Salvarsan. Die von Ehrlich ursprünglich vertretene Meinung, daß man in der Lage sei, die Syphilis durch eine einmalige Einverleibung von Salvarsan endgültig zu heilen, sei von ihm bald als irrig erkannt worden. Indessen stellte sich heraus, daß eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Einspritzungen genüge, um in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Heilung herbeizuführen. Die Behauptung der Salvarsan-Angegner, daß das Mittel eine große Anzahl von Ertaubungen, Erblindungen und selbst Todesfällen erzeuge, erwies sich als irrig. Als man vor dem Kriege den Vorwurf erhob, in Frankfurt a. M. würden die Prostituierten im jüdischen Krankenhaus zwangsweise der Behandlung mit Salvarsan unterzogen und seien fünfzehn infolgedessen gestorben, wurde der Sachverhalt an Ort und Stelle geprüft. Es stellte sich heraus, daß bis dahin im jüdischen Krankenhaus 1200 Prostituierte mit Salvarsan behandelt worden waren. Von den 1200 Prostituierten seien vier gestorben, davon drei an anderen Krankheiten und eine an akuter gelber Leberatrophie, einer im Verlaufe der Syphilis nicht seltenen Krankheit.

Die Volkswirtschaft und die deutsche Sozialdemokratie. Otto Braun schließt seinen Artikel im „Vorwärts“, wie folgt: „Was die Volkswirtschaft in Russland treiben, ist weder Sozialismus noch Demokratie, es ist vielmehr gewalttätigster Putschismus und Anarchie. Deshalb müssen wir zwischen der Volkswirtschaft und uns einen klaren, sichtbaren Trennungsfriedrich ziehen.“

Bermischte Kriegsnachrichten.

Abänderung der italienischen Kriegsziele.

Sonnino will in der italienischen Kammer eine Abänderung der italienischen Kriegsziele bekanntgeben.

Clemenceau verweigert die Auskunft über Versailles.

Nach den Morgenblättern meldet „Petit Journal“, Clemenceau habe die von den Sozialisten geforderte Befanntgabe der Beschlüsse von Versailles abgelehnt. Das Ministerium werde aus dieser Forderung eine Kabinettfrage machen.

Vorläufige Aufhebung der Dienstpflicht für die Russen in England.

Rotterdam, 15. Februar. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt aus London: Es ist bekanntgemacht worden, daß russischen Untertanen, die gemäß der englisch-russischen Übereinkünfte der Dienstpflicht in Großbritannien unterworfen waren, bis auf weiteren Befehl nicht ausgebildet werden sollen.

Auszeichnung Joffres. Marschall Joffre wurde einstimmig zum Mitglied der französischen Akademie gewählt.

Von den Lichtbildbühnen.

§. Union-Theater. Ausgezeichnet ist der Albert Bassermann-Film „Der Herr und Diener“, der augenblicklich im Union-Theater zur Vorführung kommt, und die schauspielerischen Talente dieses Meisters der Bühne in Marstem Lichte zeigt. Die Idee des Filmwerks, welche mit der skandinavischen Ballade „Die Rache“: „Der Knecht erschlug seinen edlen Herrn, der Knecht wäre selber ein Ritter gern“ beginnt, ist folgende: Ein Forschungsreisender engagiert für seine Reise nach Australien einen Diener, der ihm wie ein Ei dem anderen ähnelt. Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrt der Diener in der Maske des Herrn mit dem durch einen Unglücksfall taubstumme gewordenen und fast völlig gelähmten Professor als Diener in die Heimat zurück und weiß seine gesamte Umgebung bis auf das Töchterchen des Professors eine ganze Zeit lang über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen — bis er endlich entlarvt wird und dem Dolchstich der Kammerzofe, der er in einer Hamburger Matrosenkneipe die Ehe versprochen hat, zum Opfer fällt. — Das baltische Lustspiel „Das Sportmädchen“ enthält teilweise von zündendem Humor überquellende Bilder, bringt aber auch daneben treffliche sportliche Aufnahmen von großem Interesse. Das Stück verfolgt den Entwicklungsgang eines jungerlich-weiblichen jungen Mannes, der aus Liebe und Eifersucht sich in allen Sportzweigen ausbildet und (wie oben) das Herz der Auserwählten, einer sportlustigen jungen Dame, erringt. Den Beschluß der Vortragsfolge bilden die äußerst fesselnden Frontberichte in Wort und Bild.

Tagesneuigkeiten.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

Stockholm, 16. Februar. Stockholms „Dagblad“ erfährt aus Göttingen, daß der schwedische Flugdampfer „Italie“ mit 1700 Tonnen vor Peterhead gesunken ist.

Letzte Nachrichten.

Schweden und Finnland.

Stockholm, 16. Februar. „Dagens Nyheter“ meldet aus Wäsa: Senator Kenwall habe erklärt, die finnische Regierung habe erfahren, daß die schwedische Regierung bereit sei, zwischen den beiden Parteien in Finnland zu vermitteln oder wenigstens einen Waffenstillstand herbeizuführen. Darauf habe die finnische Regierung geantwortet, eine Vermittlung sei unannehmbar, ein Waffenstillstand aber möglich.

Letzte Provinznachricht.

Breslau, 16. Februar. Breslaus Glückwunsch an Marschall von Eichhorn. Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau hat an Generalfeldmarschall von Eichhorn anlässlich seines 70. Geburtstages folgenden Glückwunsch gerichtet:

Am heutigen Tage, an dem vor 70 Jahren Eure Exzellenz in den Mauern unserer Stadt geboren wurden, gedenken wir Eurer Exzellenz mit den wärmsten Glück- und Segenswünschen. Möchten Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, dem siegreichen, ruhmgekrönten Helden des Ringens im Osten, nach glücklicher Heimkehr noch lange Jahre ein friedlicher Lebensabend beschieden sein. Dies ist der herzlichste Wunsch ihrer Vaterstadt Breslau.

Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Hierauf ist vom Generalfeldmarschall von Eichhorn folgende Antwort eingegangen:

Der Glückwunsch meiner Vaterstadt hat mich ganz besonders erfreut. Ich danke tiefgerührt aus vollem Herzen.

von Eichhorn.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Hel Klüttsch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoransage für den 17. Februar: Frostwetter.

Frankenstein i. Schlef.

Anstalt „Maria Hilf“

Haushaltungsschule mit Pensionat unter Leitung der Borromäerinnen.

Junge Mädchen werden in allem, was zur Leitung eines besseren Haushaltes notwendig ist, gründlich ausgebildet.

Aufnahme jederzeit.

Ausführl. Prosp. durch die Oberin der Anstalt, „Maria Hilf.“

Privat-Tanzsalon

von M. Wachsmann, Waldenburg, Ring Nr. 23 I.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt Ende Februar im Saale der „Stadtbrauerei“. Gelehrt werden sämtliche modernen Rund- und Touren tänze. Erteile auch Einzelunterricht zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon und nehme weitere Anmeldungen gütigst entgegen.

M. Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst,

ausgebildet beim kgl. Tänzer und Tanzlehrer Herrn Carl Cnaratsch, Berlin.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1917 beträgt für die

Feuerversicherung:

72 Vom Hundert

der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-

Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel

des vorstehenden Satzes, 24 Vom Hundert.

Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in dem im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten

Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

Erich Spohn, Direkt. d. Vorschußver., Waldenburg

H. Friedrich, Salzbrunn.

Am 1. April 1918 gesucht für

best. Haushalt von 2 Per-

sonen junge einfache

Stütze,

sanft, anst., mit Kochkenntn., zu

allen häusl. Arbeiten, in Gar-

nisonstadt. Off. mit Bild und

Zeugnissen unter P. S. R. an

die Expedition dieses Blattes.

Besseres, Stubenmädchen

sucht zum 1. April

Frau Kaufmann Hahn,

Kaiser Wilhelm-Platz 4 II

50 Jahr, frühere

Sucht Stellung zur Führung des

Haushalts, Offerten unter M. Z.

erbeten an die Exped. d. Bl.

Einen Lehrling

nimmt ab bei freier Lehre und

Bekleidung

F. Brückner,

Klempner- und Dachdeckermeister,

Bundeshut 1. Schl.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Sattler zu ler-

nen, kann sich bald melden bei

J. Kirchner,

Sattlermeister, Ring 18.

Christliches, saub., zuverlässiges

ev. Dienstmädchen,

nicht unter 15 Jahren, für alle

häuslichen Arbeiten für 1. April

gesucht. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein

älteres Dienstmädchen

gesucht. Frau Else Schmul,

Löpferstraße 20.

Wirtin!

Witwer ohne Anh., Ende 40 er

J., Auszügl., sucht weg. Verh.

sein. Sucht eine Wirtin. Witwe

ohne Anh. bis zu 45 J., welche

über Sommer in einer kl. Land-

wirtschaft, behilflich sein kann, wird

erucht, ihre Adresse mit näheren

Angaben an J. Seidelmann,

Kaltenbrunn, Kreis Neurode,

einzulenden.

Gesucht

zum 1. April e. ein älteres, zu-

verlässiges

Dienstmädchen,

das auch mit der Küche Bescheid

weiß. Franz Herzig,

Löpferstraße 36, I.

Besseres Mädchen

sucht für 1. April

Frau Direktor Steinkamp,

Schaeßstraße 7.

2 Stuben mit Küche 2. April

zu beziehen

Scharnhorststraße 1.

kleine Stube 1. März zu be-

ziehen Löpferstraße 13.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeeerstr. 8a.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswoche vom 10. bis zum 17. Februar 1918.

Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg

ist während der Zeit geöffnet

Montag, Mittwoch, Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags,

die Annahmestellen sind auch außerhalb dieser Zeit zur Entgegennahme von Goldsachen und Juwelen bereit.

Sie befinden sich

in Waldenburg: Städtische Sparkasse, Kreissparkasse,

Communalständische Bank, Deutsche Bank, Eich-

horn & Co., Vorschußverein;

in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner;

in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch;

in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer;

in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann.

Gold wird in jeder Menge angenommen. Ju-

welen und Perlen im Werte von 200 Mark an

aufwärts. Die Preise für letztere können von den

Einlieferern bestimmt, darunter dürfen die Gegen-

stände nicht verkauft werden.

Wer noch gemünztes Gold hat, liefere es jetzt

unter allen Umständen ab.

Gib, was du hast an Gold und Edelsteinen,

Zu deinem Ruhm, zu deiner Kinder Segen

Dem Vaterland, mit frohem treuen Herzen,

Gib all dein Gold der toten Helden wegen!

Der Ehrenauschuß der Goldankaufsstelle Waldenburg. Keindorf.

Freitag früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel,
der Grubenarbeiter

Karl Rotte,

im Alter von 71 Jahren.

Im tiefsten Schmerz bittet um stilles Beileid

Wilhelmine Rotte, geb. Uber,
nebst Kindern, Enkeln und Anverwandten.

Beerdigung: Montag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Damenhüte zum Umpressen
nach den neuesten
Formen werden ent-
gegengenommen.
Vierhäuserplatz. **Marie Huhndorf.**

Wer gibt ein Scherflein
für die diesjährige
Konfirmanden-Bescherung der
evangelischen Frauenhilfe?

66 Knaben und Mädchen sind zu bedenken.
Gaben nehmen dankend entgegen

Frau Rittmeister Fröblich,
Wilhelmstraße 2,

Pastor prim. Gortler,
Kirchplatz 4,

sowie sämtliche Bezirksdamen.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 17. Februar
bis einschl. Sonnabend d. 23. Februar:

Ein Besuch der Stadt Plojesti,
der rumänisch. Petroleumfelder
und des

Rumänien.

Königl. Schlosses Cotroceni.

Restaurant „Stadtspark“

empfeht sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll **Müller.**

Saal der Gorkauer Halle.

Sonnabend den 2. März, abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegerwaisen hiesigen Kreises,
veranstaltet vom

Haude'schen Männerchor,

unter gütiger Mitwirkung von

Frl. Elli Schober (Sopran) und Herrn **Carl Minge**
(Cello).

Am Klavier: Fräulein **Lena Jung.**

Preise der Plätze: Loge 2.50 M., Sperrsitz 2.00 M.,
1. Platz (num.) 1.50 Mk., 2. Platz 1.00 M., einschließlich
Programm, Schüler- und Stehplätze 60 Pf.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 17. d. Mts. von 3 $\frac{1}{2}$ Uhr ab:

Grosses Doppel-Konzert.

2 Kapellen. Militär- und Streichmusik. 2 Kapellen.
Musikleiter: Kapellmeister **A. Henschel.**

Entree 20 Pfg. Hochachtungsvoll **W. Förster.**

Endlich der
richtige Konserveglasöffner
„Hex“
öffnet ohne das Glas, ohne den
Ring zu beschädigen.
Zu haben bei
Oscar Feder.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonntag den 17. Februar ex.,
vormittags von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab,
im Gasthof „zur Sonne“ bei
Kamerad **Wenzel:**

Geld-Appell.

Um Zahlung der Restbeiträge
aus 1917 wird dringend ersucht.
Der Vorstand.

Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag und Montag den 17. und 18. Februar c.:

Einmaliges Gastspiel der bestrenommierten

Dresdener Elbtal-Sänger

(Direktion Hans Schwarzenberg)

mit großem patriotischen und humoristischen Programm.

Nur neue, aktuelle Darbietungen.

8 Sänger, Humoristen, Komiker, Tanzhumoristen, 8

Quettisten und Schauspieler
Preise der Plätze: Sperrsitz 1.50 M., 1. Platz 1.25 M., 2. Platz
1 M., Galerie 40 Pf., Steh- und Militärplatz 60 Pf., letztere
beiden nur an der Abendkasse.

Vorverkauf nur von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang Punkt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zur Aufführung gelangende Stücke:

Sonntag den 17. Februar c.: **Der Riedhofbauer**

und **Adam und Eva.**

Montag den 18. Februar ex.: **Am Brunnen vor dem Tore**

und **Die Marmeladentante.**

Union-Theater.

Nur bis Montag:

Der große Erfolg!

Albert Bassermann

in dem wunderbaren spannenden
Filmschauspiel:

Herr und Diener

4 Akte.

Das Sportsmädel.

Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Dienstag den 19. Februar:

Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des
großen Schlagers:

Rasputin.



APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumbe)

Von heute bis Montag:

Das sensationelle grosse Drama:

Der Waldbrand

4 Akte.

Erstklassige Darsteller, künstlerisches Spiel,
prachtvolle, glänzende Aufmachung!
Überall mit seltenem Erfolg gespielt!

Dazu

das dreiaktige humorvolle Lustspiel:

Die verflixte Wissenschaft.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonn- und Feiertags von
4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben freien Zutritt.

Hotel Glückhils,

Sernsdorf.

Sonntag den 17. d. M.:

3. Volks-Konzert

von der

Waldenburger Berg- und
Fürstl. Pflösch-Kurkapelle
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Gasthof zum Tiefbau
in Dittersbach.

Sonntag den 17. Februar:

Varieté.

Minnie Steffen, Soubrette.
Hans Hansen, Humorist.

Seppel Baldo, das Unikum.

Sachen ohne Ende!

Zur Aufführung gelangen

folgende Vollen:

Sra. Guacschloß vorbereitet.

Eine Viertelstunde

in der Kajerne.

Am Klavier: Herr Mende.

Vorverkauf 50 Pf.

Abendkasse 60 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Es laden freundlichst ein

Die Artisten. E. Müller.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 115

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:
Das hochinteressante
Programm voller Spannung
und köstlichem Humor!

Maria Fein,

die hier so beliebte
Künstlerin, in:

**Das Leben
ein Traum.**

Großes Drama in 3 Akten
von Robert Wiene.

In den Hauptrollen:

Maria Fein,

Emil Rameau.

Hervorragende Darstellung!

Klare Bilder!

Köstlichen Humor bereitet:

**Die Dame
mit der Maske.**

Großes Lustspiel in 3 Akten.

In den Hauptrollen:

Ida Perry,

Theo Körner.

Künstlerische Musikbegleitung

am Klavier u. Harmonium:

Herr Theaterkapellmeister

Franz Süßkind.